

Vierteljährlich für Ditz 1 Mk. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 Mk. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Ditz und Ems.

Dietzer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 69

Ditz, Montag den 23. März 1914

20. Jahrgang

Erstes Blatt.

Kampf um Prag.

In dem neuen böhmischen Ausgleichsvorschlag der österreichischen Regierung ist eine weitgehende Tschechisierung Prags vorgesehen. Dazu schreibt Dr. Hermann Ullmann im 2. Märzheft des Kunstwart: (Verlag Georg D. W. Callwey-München):

„Denken wir uns einen Augenblick, wir lebten in Prag: als einer der vielen in Prag angestellten und daher dort heimathberechtigten Beamten, Professoren, Lehrer oder als einer der deutschen Studenten. Unsere nächste politische Behörde ist nun der Prager Magistrat: an ihn müssen wir uns mit allen den Anliegen, Meldepflichten, Beschwerden, Steuerangelegenheiten wenden, zu denen der Staat keine Rückerstattung bringt. Wir gehen also zum zuständigen Amt und wollen unsere Pflicht erledigen. Aber wir haben nicht damit gerechnet, daß wir Staatsbürger zweiten oder dritten Grades sind; der Staat antwortet uns durch seine Organe auf deutsche Fragen entweder überhaupt nicht oder in einer Sprache, die außerhalb einiger Teile von Böhmen, Mähren und Schlesien keinen Kurzwert hat. Dabei wissen wir: der Herr Magistratsbeamte, der vor uns steht, kann Deutsch, er muß den Deutschen mächtig sein: er ist dazu nach gültigen Ministerialerlassen verpflichtet. Aber: er ist nicht verpflichtet, mit uns deutsch zu reden.“

Freilich, wenn wir unser „Anbringen“ (dieses schöne deutsche Wort hat wohl die österreichische Regierung eigens zu diesem Zweck erfunden) schriftlich übermitteln, können wir darauf bestehen, daß uns nach einiger Zeit ein deutscher schriftlicher Bescheid wird. Inzwischen haben wir uns zu gedulden und auf die Gerechtigkeit und Weisheit der Behörde zu vertrauen: mündliche Auskünfte oder Bescheidwerden sind ja unmöglich.

Solchen Zuständen gegenüber klingt es beinahe wie niedriger Hohn, wenn der Tschechenführer Kramarich verkündet: man wolle die Deutschen nicht aus Prag vertreiben und vor allem ihre wissenschaftlichen und Kunst-Institute nicht antasten. Gewiß: die Einrichtungen sind „unschädlich“, wenn ihnen die Studenten und Lehrer fehlen. Die deutsche Technik droht denn auch schon von ferne mit der Auswanderung. Die Universität erhebt in einer Eingabe scharfen sachlichen Widerspruch. Man erinnert sich dabei jenes ersten Auszugs, dem die Universität Leipzig ihre Gründung verdankt.

Wie seltsam: die älteste Universität Deutschlands, die älteste technische Hochschule Österreichs, die kulturell und wirtschaftlich bedeutsame deutsche Bevölkerung der Hauptstadt eines Landes, in dem neben 4 1/2 Millionen Tschechen 2 1/2 Millionen Deutsche wohnen und das Gustav Freytag nicht blüht, das Herzland Germaniens“ genannt hat, gerät in die Gefahr eines solchen, die Ehre des ganzen

deutschen Volkes schändenden Zustandes — und ein guter Teil der reichsdeutschen Presse berichtet weiter an erster Stelle von den Kataklysmen großfürstlicher Wägen oder der neuesten „Querelle allemande“, ohne daß der Blick irgendwie aufmerkamer über die Ohrgrenze des Reiches ins verbländete Nachbarland hinwegglitt. Wie seltsam: wenn ein deutscher Kaufmann in Samoa von einem Engländer beleidigt wird, so spielen die Kabel und die diplomatischen Noten, und drohen wenn nicht die Kanonenboote, so wenigstens die Zeitartikler. Aber der Kampf in Böhmen? Da mein Gott, der dauert nun schon jahraus jahrein, die Deutschen müssen sich eben endlich mal mit den Tschechen vertragen, wer kennt sich auch in diesen ewigen Streitereien aus!

Daß es sich hier um Anzeichen schlimmer Gefahren mitten in unserem fabelhaften „Aufschwung“ handelt, um ebenso ernste Anzeichen wie Feuerung, Landflucht, Geburtenrückgang: das wird man vielleicht erst bemerken, wenn das deutsche Volkstum zu schwach geworden ist, um den verbländeten Staat noch blüdnisfähig zu erhalten.

Wie immer sich das Schicksal der Deutschen in Prag gestalten mag: daß man es unternahm, Vorschläge von jener Art zu „Grundlagen“ von „Ausgleichs-Verhandlungen“ zu machen, sollte sich auch jeder gebildete Reichsdeutsche merken. Das Zeichen, das damit gegeben wurde, war deutlich genug.“

Aus Elsaß-Lothringen.

— Berlin, 21. März. Die Entscheidung über die Befestigung des Statthalterpostens von Elsaß-Lothringen wird sich, wie verlautet, noch einige Zeit hinziehen und zwar aus formellen Gründen, weil das ursprüngliche Abschiedsgesuch des Statthalters Grafen v. Wedel damit erledigt worden ist, daß er betrogen wurde, noch einige Monate im Amt zu bleiben; es muß also erst ein neues formelles Abschiedsgesuch des Grafen Wedel vorliegen, ehe die Ernennung seines Nachfolgers erfolgen kann.

— Straßburg, 21. März. Aus dem Ministerium ist die Anweisung an die Polizeidirektionen und Kreis-direktionen ergangen, über jeden Fall eines Zusammenstoßes zwischen Militärpersonen und Zivilisten unmittelbar dem Ministerium zu berichten. Die Staatsanwaltschaften werden ersucht, die gerichtliche Erlebigung jedes dieser Fälle dem Ministerium anzuzeigen. Erfolgt die gerichtliche Klarstellung mit derselben Schnelligkeit wie bei den geistigen Straßburger Vorfällen, dann wird man in kurzer Zeit ein einwandfreies Bild darüber haben, ob derartige Vorfälle nach Zahl und Charakter über den Rahmen der auch in andern Großstädten hier und da vorkommenden Reibereien hinausgehen. Militär- und Zivilbehörden werden dabei lediglich von dem Bestreben geleitet, möglichst schnell ein objektives Bild von den bestehenden Unzulänglichkeiten zu erhalten und ihrer Wiederholung, die dem Lande gewiß nicht zum Nutzen gereicht,

vorzubeugen, und der Öffentlichkeit, die ein beträchtliches Interesse an der vollen Aufklärung hat, eine einwandfreie Darstellung der tatsächlichen Verhältnisse zu geben.

Deutschland und Rußland.

— Berlin, 22. März. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Für das Verhältnis unter den Großmächten ist es nützlich, daß die heftige Fehde zwischen den deutschen und russischen Zeitungen nachgelassen hat. Beide Regierungen sind einig darin, wertvolle Interessen ihrer Reiche nicht durch nationalistische Erregungen gefährden zu lassen. Besondere Anlässe zur Trübung ihrer freundschaftlichen Beziehungen liegen nicht vor. Die noch unerledigten Zwischenfälle von Perm und Kōln werden nach den Grundsätzen des geltenden Rechts beizulegen sein.

Reichstag.

238. Sitzung vom 21. März.

Am Bundesrätische Staatssekretär Solff.

Präsident Rumpff verliest eine Telegramm des Kaisers, der für die freundlichen Glückwünsche des Reichstags zur Geburt des sechsten Enkels, des Erbprinzen von Braunschweig, bestens dankt.

Das Etatsnotgesetz, das die erforderlichen Bestimmungen zur Fortführung der Geschäfte in den Monaten April, Mai und Juni enthält, da der Etat nicht rechtzeitig verabschiedet werden kann, und in dem es sich vornehmlich um Neubauten und Neuanschaffungen handelt, wird debattelos in erster Lesung angenommen.

Darauf wird die zweite Lesung des Etats für Südwestafrrika fortgesetzt. Die Resolution auf Vergrößerung der Zahl der Eingeborenenkommissare wird angenommen, ebenso die Resolution, die den Reichskanzler auffordert, die Unabhängigkeit der Anwälte in Südwestafrrika durch Reichsgarantien hinsichtlich ihrer Abfertigung zu sichern, und die einen geordneten Rechtsgang hinsichtlich der Verpflichtung zur Zahlung von öffentlichen Abgaben fordert. Die Kommission beantragt, von den zwei Millionen für die Landespolizei 200 000 Mark zu streichen.

Staatssekretär Solff: Die Schutztruppe soll den Landfrieden gegen gewalttätige Störungen im Innern schützen. Sie hat aber keine polizeilichen Aufgaben. Das wäre auch nicht möglich, da sie nur 2000 Mann stark und über ein Land, anderthalbmal so groß wie Deutschland, verteilt ist. Würde man die Mannschaften zu polizeilichen Zwecken aus den Verbänden herausnehmen, so würde die Schlagfertigkeit der Schutztruppe leiden. Und für den Fall eines immerhin möglichen Aufstandes müßten die polizeilichen Funktionen aufhören und mit ihnen die staatliche Aufsicht. Eine Polizeitruppe ist notwendig; Ansiedler und Gouverneur haben sich in diesem Sinne geäußert. Die Art der Organisation kommt vorläufig nicht in Frage. Die Verantwortung

Der Imker wider Willen.

Humoreske von Fritz Skowronnek.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Es dauerte eine Woche, bis Kurt wieder im Pfarrhause vor sprach. Er blieb auch nur wenige Minuten, gerade so lange, um ein Glas Wein zu trinken und ein belegtes Brot zu essen. Er hatte wirklich keine Zeit, denn infolge des ungünstigen Wetters hatte sich die Frühjahrsoffnung so weit hinausgeschoben, daß er alle Kräfte anspannen mußte, um rechtzeitig fertig zu werden. Drei starke Säule ritt er täglich müde, und abends, wenn er aus dem Sattel stieg, war er selbst so müde, daß er bei den schriftlichen Arbeiten, die sich nicht aufschieben ließen, manchmal einschliefe.

Frau Pastor hatte in dieser Zeit sehr viel mit ihrem Gemüsegarten zu tun und konnte ihrem Gatten, der ein gewisser Imker vor dem Herrn war, nicht auf dem Bienenstand helfen, was sie sonst mit Mut und Ausdauer getan hatte. Da sprang unerwartet Tante Ella für sie ein. Sie setzte den Hut mit dem dichten Schleier auf, der das Gesicht schützte, und folgte ihrem Schwager auf den Bienenstand. Gleich am ersten Tage erhielt sie zwei Stiche in jede Hand, aber sie war ebenso tapfer, wie ihre Schwester. Gleichmütig zog sie die Stacheln aus der Haut und ließ sich die Enden mit dem nassen Ende der Zigarre betupfen, die der Pastor als Abwehrmittel gegen die tapferen Honigträger rauchte. Der Tabaksdampf sollte das Anschwellen verhindern. Aber er tat es nicht, und am Abend sahen Ellas stierliche Hände wie zwei Würste mit Anhängseln aus.

Trotzdem hielt sie tapfer bei der Imkerei aus und sah bald ein solches Interesse für die fleißigen Tierchen, daß sie sich an schönen Tagen mit einem Buch mitten zwischen die Bienenkörbe setzte. Und auch die Stimmen wurden

mit ihr vertraut. Manch eine, die mit Honig beladen oder mit farbigen Höschchen vom Felde zurückkehrte, setzte sich auf ihren Schoß oder die Hand, um ein Weilchen auszuruhen.

Als Kurt die schwere Arbeitszeit hinter sich hatte, erschien er wieder häufiger im Pfarrhause. Er sprach nicht viel, aber seine Augen verrieten bald, wie es in seinem Herzen ausfiel. Was er für unmöglich gehalten hatte, war eingetreten: er hatte ein weibliches Wesen gefunden, das seinem Ideal in jeder Beziehung entsprach.

Wie sich Ella zu seinem stillen Wesen stellte, ließ sich nicht erkennen. Sie behandelte ihn mit derselben stillen Freundlichkeit, die er an der Frau Pastor gewohnt war. Und das war es, was ihm den Gedanken eingab, er würde bei dem geliebten Mädchen keine Gegenliebe finden. Er wurde immer einsilbiger, und seine Besuche im Pfarrhause wurden immer seltener, so daß sich der Pastor eines Tages genötigt sah, ihn unter vier Augen nach der Ursache zu fragen.

Rückhaltlos öffnete Kurt dem Freunde sein Herz, aber er erhielt nur den mageren Trost, nicht zu verzagen, denn Ellas Herz sei noch frei. Die Bitte, auf den Ruch zu klopfen, wagte er nicht auszusprechen.

Eines Vormittags, als er im Pfarrhause vor sprach, waren die Pastorenleute nach der Stadt gefahren. Tante Ella setzte ihm sofort einen Imbiß vor und bat ihn mit einem schallhaften Lächeln, mit ihrer Gesellschaft vorlieb zu nehmen. Kurt wurde rot. Denn in demselben Augenblick schoß ihm der Gedanke durch den Kopf, das wäre die beste Gelegenheit, auch ohne Strauß und feierliches Gewand, die entscheidende Frage zu tun. Er zögerte nur eine Minute zu lange. Denn gerade, als er sich innerlich den Mut gegeben hatte, der zu jedem großen Entschluß notwendig ist, stürmten die drei Ruben mit der Nachricht herein, daß die Bienen schmürzten. Sie hätten den Schwarm schon ordentlich mit Wasser gespritzt, und er habe sich eben auf einen Pflaumenbaum gesetzt.

„Nicht wahr, Sie helfen mir wohl, den Schwarm einzufangen?“ fragte Tante Ella geschäftig.

„Ich habe gar keine Erfahrung damit,“ antwortete Kurt ausweichend.

„Dazu brauchen Sie auch keine, Sie sollen mir nur den Korb halten. . . Sie haben doch nicht etwa Furcht vor ein paar Bienenstichen?“

Kurt wagte nicht, die Wahrheit zu gestehen, daß er einmal als Junge von Bienen arg zerbissen worden war und seitdem eine geradezu krankhafte Furcht vor Bienenstichen hatte. Mit Ausbietung aller Energie verneinte er die Frage und folgte der voranschreitenden Imkerin. Sie gab ihm eine Bienenkappe zum Schutz des Gesichts und belehrte ihn dabei, daß er den Korb umgekehrt mit der Öffnung nach oben unter den Schwarm halten müsse. Sie werde die Bienen durch einen scharfen Schlag auf den Ast, an dem sie wie eine große Traube hingen, in den Korb hinabschleudern und dann sofort zudecken.

Mit Ausbietung aller Willenskraft hob Kurt den Korb in die Höhe. . . Aber bei dem Schlag auf den Ast fiel der Schwarm nicht herab, sondern löste sich auf in die Luft. Im nächsten Augenblick hatte Kurt ein Duzend Stiche in beiden Händen. Wie ein erzwungener ließ er den Korb fallen und schlug um sich. . . Dabei riß er den Korb vom Kopf. Einen Augenblick später hatte er einen Stich in der Nase und zwei in jeder Wade. . . Wie ein Hirsch sprang er davon.

Ella hatte zuerst laut aufgelaßt. Dann regte sich doch das Mitgefühl in ihr, und sie hielt es für richtig, Kurt ins Haus zu folgen. Ohne an die Gefahr zu denken, nahm sie ihrer Schleier ab. . . Da nahte auch ihr das Verhängnis. Eine Biene schlug ihr gegen die Wade und stach in demselben Moment. Eine zweite fand ihre Nase eine dritte die Stirn.

Als die Pastoren-Leute eine Stunde später aus der Stadt heimkehrten, bot sich ihnen ein urkomisches Bild

für die Folgen einer Streichung lehnt der Gouverneur ab. Mit der Streichung werden möglicherweise Tatsachen geschaffen, die für die Zukunft des Landes sehr unangenehme Folgen haben können.

Abg. Ledebour (Soz.): 450 Mann Polizeitruppe genügen. Man braucht nicht mit Maschinengewehren hinter einem gestohlenen Kalb herzulaufen. (Heiterkeit.)

Die Streichung wird aufrecht erhalten. Angenommen werden Resolutionen, wonach das Reich von den Kosten der Schutztruppe und Landespolizei zwei Drittel, das Schutzgebiet ein Drittel tragen soll, ferner solche, die weitere Arbeiterschutzbestimmungen verlangen, sowie das Verbot der Besiedelung des Ambolandes durch Weiße. Damit ist der Etat für Südwesafrika erledigt.

Es folgt die erste Lesung eines von der Kommission beantragten Gesetzentwurfes, der bei Bahnbauten ganz allgemein die Anlieger, d. h. vor allem die Konzeptionsgesellschaften, nach Maßgabe ihres Interesses zu den Kosten heranziehen will.

Abg. Waldstein (Sp.): Es scheint tatsächlich zu weit zu gehen, die Anlieger ausnahmslos zu allen Verkehrsanlagen heranzuziehen. Hoffentlich kommt es in der zweiten Lesung zu einer Verständigung.

Abg. Graf Westarp (Konf.): Mit dem Grundgedanken des Gesetzes sind wir einverstanden, fürchten aber dessen Tragweite.

Abg. Ledebour (Soz.) bedauert, daß die Vorredner die Wirkung des Gesetzentwurfes abschwächen wollen. Der Unfug der Landgesellschaften muß bekämpft werden.

Abg. Erzberger (Ztr.): Es fragt sich: Will der Reichstag den Kampf gegen die Konzeptionsgesellschaften fortsetzen oder nicht? Das vorliegende Gesetz ist wörtlich abgeschrieben aus dem Schutzgebietsgesetz von 1908, nur mit einer zeitgemäßen Ergänzung. Sind wir denn schon solche Mummelgeister, daß wir nicht einmal ein solches Gesetz abschreiben können.

Abg. Reinath (ntl.): In der zweiten Lesung werden sich hoffentlich noch Verbesserungen ermöglichen lassen.

Damit ist die erste Lesung des Entwurfs erledigt. Der Nachtragsetat zum Kolonialetat wird angenommen. Es folgen Petitionen. Der Zentralverband deutscher Bäderinnungen führt darüber Beschwerde, daß die Arbeitgeber von der sozialdemokratischen Arbeiterschaft durch Terrorismus immer schärfer bedrängt werden. Die Kommission beantragt Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Brey (Soz.) spricht gegen die Petition, deren Ueberweisung als Material Abg. Jrl (Ztr.) empfiehlt. Abg. Giesberts (Ztr.) hält die bestehenden Gesetze zur Bekämpfung des gewerkschaftlichen Terrorismus für ausreichend. Die Abstimmungen erfolgen Dienstag, Montag 2 Uhr: Kleine Vorlagen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

55. Sitzung vom 21. März.

Die Beratung des

Grundteilungsgesetzes

wird fortgesetzt.

Abg. Rissen (Däne) lehnt das Gesetz sowie die freisinnigen und nationalliberalen Anträge ab. Das Gesetz sei ein Ausnahmegesetz gegen Polen und Dänen.

Minister des Innern v. Dallwitz: Von einem Ausnahmegesetz ist keine Rede. Auch ein Vergleich des Verkaufsrechts mit der Enteignung ist unzulässig. Bei der Enteignung handelt es sich um eine Zwangsmaßregel; beim Verkaufsrecht tritt der Staat in die vom Verkäufer gestellten Bedingungen ein, handelt also nicht gegen das vom Verkäufer Gewollte. Auch daß überwiegend nationalpolitische Erwägungen für den Entwurf maßgebend gewesen seien, ist nicht richtig. Das Gesetz ist lediglich entstanden aus dem Bedürfnis, eine gesunde Bodenverteilung und eine planmäßige innere Kolonisation herbeizuführen. Außerdem sollen die Güterhändler unter staatliche Kontrolle gestellt werden. Die polnischen Güterbanken sind bestrebt, alle Maßnahmen der Staatsregierung zum Schutze des deutschen Besitzes zu durchkreuzen und den deutschen Besitz planmäßig zurückzudrängen. Wegen des Terrorismus, der es polnischen Besitzern unmöglich macht, Grundstücke an Deutsche oder an die Ansiedlungskommission abzugeben, kann Abhilfe nur durch Einführung des Verkaufsrechtes geschaffen werden. Das ist eine durchaus im deutschen Interesse liegende erfreuliche Wirkung des Gesetzes. Daher kann ich die Annahme des Entwurfs im nationalen Interesse nur empfehlen. (Beifall.)

Abg. Weßermel (Konf.): Der Mobilisierung des Grundbesitzes muß man entgegenreten. Das beste Mittel gegen das Auffaugen kleiner Bauernstellen durch größere Höfe oder Güter ist das Auerbenrecht. Der Ansiedler im Osten darf nicht einfach Staatspensionär werden, sonst läßt er bei schlechten Zeiten seine Stelle einfach im Stich.

Abg. Niehl (Ztr.) legt nochmals die juristischen Bedenken seiner Partei gegen das Gesetz dar.

Kurt sah im Großbaterstuhl, das Gesicht da verschwollen. . . Den Arm hatte er um Ella gelegt, die neben ihm stand und ähnlich ausah. Mit dem einen Auge, das er noch zu einem kleinen Spalt öffnen konnte, sah er sie verleben an. Er mußte die Zeit wahrnehmen, denn er fühlte deutlich, daß es ihm schon schwer fiel, das Auge zu öffnen. . .

Wie sich ihre Herzen so plötzlich zueinander gefunden hatten, konnte nie ganz aufgeklärt werden. Ella behauptete, er habe sie sofort, als sie nach ihm den Blick betrat, umgefaßt und geliebt. Kurt dagegen erklärte, sie sei ihm mit Tränen in den Augen und ausgebreiteten Armen entgegengetreten. Da habe er doch nicht anders handeln können. Am Abend in der Dunkelheit wurde Kurt vom Pastor nach Hause geführt. Erst nach vierzehn Tagen konnte er wieder im Pfarrhaus erscheinen, um richtig Verlobung zu feiern. . . Diesmal ohne Schmerzen. . .

Abg. Wachhorst de Wente (ntl.) tritt lebhaft für die Vorlage und die Anträge seiner Partei ein. Aus Deutschland wandern jährlich noch 7000 Bauern nach Brasilien und Kanada aus. 1911 sind allein über 34 000 Reichsdeutsche in die Vereinigten Staaten emigriert. Die innere Kolonisation ist eine Lebens- und Rassenfrage für das Deutsche. Im Kleinbetriebe ist auch die Produktion an Vieh und Getreide größer. Hoffentlich merkt auch bald der Konsument an den Fleischpreisen, daß die Viehpreise in letzter Zeit erheblich gefallen sind. (Beifall.) Bei kräftiger innerer Kolonisation werden wir unsere Produktion noch mehr steigern können, so daß wir vom Ausland unabhängig werden.

Der Gesetzentwurf sowie sämtliche Anträge gehen an die Kommission. Montag 11 Uhr: Kölner Stadterweiterung, Etatsnotgesetz, Novelle zum Fürstengesetz.

Die Wirren in Mexiko.

Brownsville (Texas), 21. März. Nach Privatmeldungen aus Mexiko ließ General Huerta 19 Offiziere, ehemalige Anhänger des Insurgentengenerals Angeles, im Gefängnis hinrichten. Villas Leute sind noch durch 26 Meilen von Torreon getrennt.

Vom Balkan.

Konstantinopel, 22. März. Der serbische Geschäftsträger wurde heute drahtlich von seiner Regierung instruiert, daß türkisch-bulgarische Banden im Begriffe ständen, in serbisches und griechisches Territorium in Mazedonien einzufallen.

Politische Übersicht.

Hof- und Personalausrichten.

— Berlin, 21. März. Der Reichskanzler wird, einer Einladung des Kaisers folgend, wahrscheinlich die Osterzeit auf Korfu beim Kaiser zubringen.

Oesterreich-Ungarn.

Der deutsche Kaiser in Wien.

Wien, 22. März. Die Blätter widmen dem deutschen Kaiserherzliche Begrüßungsartikel, in denen sie den Monarchen als Freund des Kaisers, als treuen Verbündeten und Schürmer des Friedens willkommen heißen. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Es ist ein Freund, der am nächsten Montag zum Freunde kommt. Mit aufrichtiger Herzlichkeit und echter Sympathie begrüßt die ganze Oeffentlichkeit den illustren Gast, der nicht dem Zwange höflicher Etikette folgend, sondern geleitet von der Freundschaft seinem verehrten Bundesgenossen diesen Besuch abstattet. Das Blatt gedenkt auch der bevorstehenden Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Erzherzog Franz Ferdinand und sagt: Wieder erkennen die Völker mit Genugtuung, welche innige Freundschaft und gegenseitige Wertschätzung den deutschen Kaiser und den österreichischen Thronfolger verbinden. Da ist eine weitere Bürgschaft für die Festigkeit der Allianz und für das herzliche Verhältnis der Herrscherhäuser, Staaten und Völker.

Großbritannien.

Der Widerstand der Arbeiter gegen Home Rule.

London, 21. März. Godfrey Collins, der Vertreter des Kriegsministers, erklärte, es sei die Pflicht aller, die Staatsgewalt bei der Ausführung ihrer Aufgaben zu unterstützen. Diejenigen, die sich widersetzen, würden streng bestraft werden. Heute abend wurde erklärt, daß die Eisenbahn Weisung erhalten habe,züge bereit zu halten, um 10 000 Mann Truppen nach Glasgow und andern Orten zu befördern, von wo sie nach Irland eingeschifft werden können.

Heer und Flotte.

— Für den strengen Arrest im Strafrecht für Heer und Marine tritt ein Artikel des Kriegsgerichtsrats. Die in der „Möln. Ztg.“ ein. Der Artikel, der den in der Reichstagskommission laut gewordenen Wünschen auf völlige Beseitigung des strengen Arrests aus dem Militärstrafrecht entgegnet, weist auf die zunehmende Milde in der Militärstrafrechtspraxis hin. Soweit es die Gesetzgebung zuläßt, ist man in der Strafmaßung immer mehr herabgegangen. Wenn aber die Kriminalstatistik lehrt, daß die strafbaren Handlungen im Heere, vor allem die ernstesten, immer mehr zurückgehen, so liegt begründeter Anlaß zu der Annahme vor, daß dieser Rückgang in erster Linie auf die häufigere Anwendung des strengen Arrests zurückzuführen ist.

Die Schiffskatastrophe bei Venedig.

Venedig, 21. März. Der Stadtrat hat heute nachmittag eine Gedächtnissitzung für die Opfer des vorgestrigen Dampferunglücks abgehalten. Bürgermeister Grimani gedachte ihrer in bewegten Worten, teilte mit, daß 13 Personen umgekommen sind, 39 gerettet worden seien, und pries in warmen Worten die heldenhaften Rettungstaten, besonders auch von Angehörigen der deutschen und der italienischen Marine. Es wurde beschlossen, die Trauerfeier am Montag abzuhalten, die Seelenmessen in der Kirche St. Giovanni Paolo, das Begräbnis auf dem städtischen Friedhofe, wo eine Gedächtnisanlage geschaffen werden soll.

Venedig, 22. März. Kontreadmiral Souchon begab sich heute zum Bürgermeister, um ihm das Beileid der deutschen Marine zu übermitteln. Sodann machte der Kommandant der „Hohenzollern“ als Vertreter der Marinebehörden dem Grafen Balier einen Besuch, um ihm die Teilnahme des Kaisers an dem Schiffsunfall auszusprechen, der Venedig sehr liebe und lebhaften Anteil an seinem Schmerz nehme. Graf Balier bat den Kommandanten der „Hohenzollern“, dem Kaiser den Ausdruck der Dankbarkeit der Stadt zu übermitteln.

Kunst und Wissenschaft.

(:) Die Neue Königliche Bibliothek in Berlin wurde am Sonntag in Gegenwart des Kaiserpaars feierlich eingeweiht. Die Festlichkeit war ein Ereignis, eine glänzende Versammlung umgab den Kaiser; der Reichskanzler mit den Ministern war erschienen, unter des Kaisers Gästen befand sich auch der rumänische Thronfolger, hauptsächlich aber waren es die Leuchten unserer Wissenschaft, die den großen Kuppelsaal füllten. Gesangsvorträge des Domchors verschönten die Feier, die Bläser der begleitenden Kapelle waren in friedericianischen Kostümen erschienen. Die prächtigen Uniformen — der Kaiser und die Prinzen sämtlich mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens —, die goldbestickten Hoftrachten der Botschafter, Minister und Staatssekretäre, die Fahnen der studentischen Korporationen — das alles vereinigte sich zu einem unvergänglich schönen Bilde. Nach einem Fanzarengruß des Bläserchors folgte eine Motette, worauf der Kaiser das Wort zu einer Ansprache nahm, in der er zum Schluß sagte: Möge alle wissenschaftliche Arbeit, die in diesem Hause geleistet wird, von tiefem sittlichen Ernste, von treuer Pflichterfüllung und von scharfer Frömmigkeit getragen sein. Dann wird göttlicher Lebenshauch das Werk durchwehen zum Ruhme deutschen Wissens und Wesens. — Aus Anlaß der Einweihung des Neubaus der kgl. Akademie der Wissenschaften und der kgl. Bibliothek zu Berlin ist dem Kultusminister von Trott zu Solz das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub, dem Wirkl. Geh. Oberhofkaurat von Ihne das Prädikat Excellenz und dem Generaldirektor der kgl. Bibliothek Wirkl. Geh. Rat Prof. Dr. Sarnack der erbliche Adel verliehen worden. — Die neue Bibliothek bildet eine Sehenswürdigkeit Berlins. Die mächtige Anlage gruppiert sich um sieben Höfe. Das Gebäude weist vom Keller bis zum Dach 13 Büchergeschosse auf. Diese Bücherpeicher machen die Leitern entbehrlich; es kann jedes Buch der obersten Reihe mit der Hand erreicht werden. Zur Beförderung der Bücher aus den Speichern nach den Benutzungsorten sind zwei Zentralfestellen eingerichtet worden, die mit den Büchergeschossen durch Aufzüge verbunden sind. Die Zentralen sind miteinander und mit den Benutzungsorten durch eine elektrische Bahnanlage verbunden. In dem Bau, der 25 Millionen Mark gekostet hat, sind 6 Millionen Bücher untergebracht.

Aus dem Gerichtssaal.

Das Urteil im Meher Dachsproß.

§ Meher, 21. März. Die Verhandlung vor dem Kriegsgericht der 33. Division gegen den Leutnant de la Valette begann heute vormittag 11 Uhr. Die Oeffentlichkeit wurde gleich zu Beginn der Verhandlung wegen Gefährdung der militärischen Disziplin ausgeschlossen. Geladen sind acht Zeugen und zwei militärische Sachverständige. Das Urteil des Kriegsgerichts gegen den Leutnant de la Valette wegen Tötung des Leutnants Haage im Zweikampf lautete auf 2½ Jahre Festungshaft und Dienstentlassung. In der Begründung heißt es: Das Mindestmaß, welches das Gesetz vorschreibt, sind zwei Jahre Festungshaft. Wenn das Gericht nicht bei diesem Mindestmaß stehen blieb, so geschah dies deshalb, weil der Angeklagte die Ursache des Duells war. Er hat die Familien Ehre des Leutnants Haage schwer gekränkt, die Frau veranlaßt, in seine Wohnung zu kommen, ihr beim Umkleiden geholfen, sie geküßt. Ein zweites Mal nahm er sie ebenfalls mit in die Wohnung. Er hat sie nicht geschüßt, wie es ihm der Gatte aufgetragen hatte und wie es seine Ritterpflicht war. Er veranlaßte sie, mit ihm in Meher Lokale zu gehen, die nicht einwandfrei waren. Er wurde für unwürdig erachtet, dem Offiziersstande weiter anzugehören. Das Duell fand unter folgenden Bedingungen statt: 25 Schritte Distanz, dreimaliger Kugelwechsel mit gezogenen Pistolen ohne Visier und Korn. Beim zweiten Kugelwechsel fiel Leutnant Haage, sein Gegner hatte ihn ins Herz geschossen.

Neues aus aller Welt.

Übermals ist, wie die „Voss. Ztg.“ meldet, es einem unglücklichen Deutschen gelungen, den Qualen der Fremdenlegion durch die Flucht zu entgehen. Der ehemalige Fremdenlegionär Heinrich Kleinberg geriet 1911 an der französischen Grenze Werbern in die Hände, die ihn nach Nancy verschleppten. Als seine Befreiung, sich zu befreien, schlugen fehl. Er kam in das zweite Regiment von Saïda, wo er Dienst tat. 1913 wurde er im Juli von Orne nach Tongking verschifft. Hier gelang es ihm, zu entfliehen. Nach fünfzigstägiger qualvoller Fußwanderung landete er im Monat Februar in Kanton an, von wo er mit Hilfe des deutschen Konsulats nach Berlin gelangen konnte.

Der Arbeiter Willy Brotsch, der vor einiger Zeit aus dem Kasseler Gefängnis entflohen ist und seitdem fleißig verfolgt wird, überraschte man, als er im Tegeler Forst einen Sack mit Beute vergraben wollte. Nach heftiger Gegenwehr wurde er überwältigt. Brotsch, der nahezu verwildert war, hatte sich in einer Erdhöhle in der Tegeler Heide wohnbar eingerichtet und unternahm von dort aus seine nächtlichen Raubzüge.

Ende Dezember 1912 wurde in Develamp an der holländischen Grenze eine Frau Naders in ihrem abgebrannten Hause als verkohlte Leiche aufgefunden. Es handelte sich um einen Raubmord. Als der mutmaßliche Täter wurde auf einer Fische in Essen der Arbeiter Thymann verhaftet. Er hat jetzt nach hartnäckigem Zeugnen unter dem Druck des Beweismaterials die Tat gestanden. Er hatte damals bei Frau Naders eingebrochen, hatte sie ermordet und beraubt und, um die Spuren zu verwischen, das Haus in Brand gesteckt.

In einer Berliner Kriminalaffäre wurde ein Einbrecher dadurch überführt, daß der Gerichtsschreiber nachwies, daß ein an der Kleidung des Verdächtigen gefundenes

suchung ergab dann, daß eine Kabelleitung der auf dem Dach des Hauses befindlichen elektrischen Kellenuhr defekt geworden war, so daß sich der Strom den eisernen Fenstersimsen, den Kellergittern und dem Briefkasten mitgeteilt hatte.

Nerven Für Erholungsbedürftige und leichtere Kranke. Sommer und Winter besucht. Kuranstalt Hofheim i. T. 1 1/2 Stunde v. Frankfurt a. M. Prospekt durch Dr. Schulze-Nahlesse, Nervenarzt

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule).
Weiterausichten für Dienstag, den 24. März 1914.
 Zeitweise heiter, doch noch vielfach wolfig, einzelne
 meist leichte Niederschläge.

Wasserstand der Bahn am Schleusenpegel
zu Limburg am 23. März = 2,54 Meter.

Dienstag, den 24. März 1914, nachmittags
5 Uhr werde ich zu **Dennermühle** bei Singhofen
 1 Fuhrwagen, 1 Nähmaschine und 1 Glasschrank
 öffentlich gegen Barzahlung versteigern.
Bad Ems, den 23. März 1914.
 1359] **Naditz, Gerichtsvollzieher.**

Neuester billiger **Schuhwaren**
Verkauf von
Leopold, Bad Ems, Friedrichstraße.

Verwandten, Freunden und Bekannten die
schmerzliche Nachricht, daß gestern früh meine
liebe Gattin, unsere treusorgende Mutter, Schwie-
germutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin
und Tante

nach kurzem Leiden im 76. Lebensjahre sanft
entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 24. März,
nachm. 3½ Uhr statt. (1858)

Hypotheken-Pfandbriefe,
die mündelsteuere Anlagewerte sind bei mir
stets spesenfrei erhältlich.

L. J. Kirchberger, Bankgeschäft.
Bad Ems.
Geöffnet von 9—12 Uhr vorm. u. 3—6 Uhr nachm.
Sonn- und Feiertags geschlossen.

kaufen Sie am allerbilligsten mit **40-50% Rabatt** (428)
also schon von 9 Pfg. an per Rolle bei
F. Fehling, Düsseldorf 14.

Nickel, Milcheifer, Blüten verschwin-
den sehr schnell, wenn man abends
den Schaum von **Zuckers Pa-
tent - Medizinal - Seife** (in
drei Stärken, à 50 Pfg., R. 1.—
und R. 1.50) eintrocknen läßt.
Schaum erst morgens abwaschen
und mit **Zucknoh-Creme** (à
50 u. 75 Pfg. 2c.) nachstreichen.
Großartige Wirkung, von Tausenden
bestätigt. In **Embs bei Aug.
Roth**; in **Dietz & Berninger**.

Darlehn, Betriebskapital, auf
Schuldschein, Ratenz.
auch ohne Bürg. F. Schubert, Berlin
C. 2, Bürodans Börse, Burgstr. 30.

heute frisch eingetroffen bei (1358)
Albert Rauth, Bad Ems.

Arbeiter,
der auch Erdarbeiten versteht, findet
sofort Beschäftigung.
1857) **Gadwert Gms.**

Ein fast neues rotes (1881)
Alfischsofa

billig zu verkaufen.
J. Bernstein, Bad Ems.

Jerusalem, Schloß Rheinstein,
1350) Bad Gms.

Braver Junge
kann das **Rehgerhandwerk**
erlernen bei (1827)
Wilhelm Guth Wwe.
in **Nassau.**

Suche für sofort u. dauernd
einen tüchtigen (1362)

Wilh. Meßert,
Tüncher und Aufstreicher-Geschäft,
Laurenburg a. d. Bahn.

Ein mattgoldnes
Armband
verloren auf dem Wege von
der Wohnung des Herrn Zahnarzt
Brenning bis zur Markstr. Gegen
Belohnung abzugeben [1890
Markstr. 33. Bad Ems.

* **Französischer Schwindel.** Die Pariser Zeitschrift „La Vérité Etrangère“, das offizielle Organ der Fremdenlegation, hatte veröffentlicht, daß zu seinen Abonnenten auch — der deutsche Kaiser zähle. Das Zivilkabinett hat darauf erklärt, daß diese Mitteilung der französischen Zeitschrift glatter Schwindel sei. Mit welchen Mitteln doch an der Seine gearbeitet wird! Man wird unwillkürlich an den „großen“ Napoleon erinnert, der das Land, mit dem er in Krieg lag, mit gefälschten Banknoten überschwemmte, die in einer Geheimdruckerei in Paris hergestellt wurden.

* Die „Ehekrise“ in Deutschland. Angesichts der immer mehr zunehmenden Zahl der Ehescheidungen in Deutschland muß man schon heute von einer Ehekrise sprechen, die vielleicht noch schwerere Gefahren in sich birgt als der jetzt so viel erörterte Geburtenrückgang. Dies geht mit großer Deutlichkeit hervor aus den statistischen Aufstellungen über Ehe und Ehescheidung, die Hermann Friedemann in der Zeitschrift Ueber Land und Meer veröffentlicht. Die Eheschließung nimmt zwar bei uns in Deutschland nicht zu; unter den heilsüchtigen Personen in mittleren Jahren sind mindestens 88 Prozent „eheverheiratet“, d. h. verheiratet oder verheiratet gewesen. Als man vor einigen Jahren in Preußen bei der Frage der Junggefellenteiler Erhebungen über die unverheirateten Beamten über 30 Jahren anstellte, fand es sich, daß nur 7 Prozent unverheiratet waren. Das Durchschnittsalter der Eheschließenden ist gerade in den letzten Jahrzehnten gesunken. Die Zahl der Eheschließungen ist sich im letzten halben Jahrhundert ziemlich gleich geblieben. Auf je Tausend der Bevölkerung kommen während dieser ganzen Zeit mit geringen Schwankungen etwa acht Eheschließungen. Vor einigen Jahren ging die absolute Zahl der Eheschließungen in Deutschland zum ersten Male etwas zurück, nämlich von 504 000 im Jahre 1907 auf 500 600 und 494 000 in den beiden folgenden Jahren; sie hat sich aber seitdem rasch wieder gehoben und betrug im Jahre 1912 schon 526 000. Die Ehekrise besteht aber nun mit den Ehescheidungen; hier liegt die eigentliche schwere Gefahr. Das bürgerliche Ehegesez, das die Ehescheidung erschwert, brachte zunächst einen beträchtlichen Rückgang; dann aber ist seit dem Jahre 1901 die Zahl der Ehescheidungen ständig und mit großer Schnelligkeit gestiegen. Wurden im Jahre 1901 in Preußen noch 4675 Ehen geschieden, d. h. 77 auf je 100 000 bestehende Ehen, so waren es im Jahre 1912 nicht weniger als 10 797 oder 145 von 100 000 bestehenden Ehen. Also hat sich die Zahl von Ehescheidungen innerhalb von 11 Jahren mehr als verdoppelt. Die Ehescheidungen kommen auf den Städten weit häufiger vor als auf dem Lande, und zwar um so öfter, je größer der Ort ist. So weist Berlin das Vierfache der preussischen Durchschnittszahl an Ehescheidungen auf, die Provinz Posen dagegen nur den dritten Teil. Nach der Zahl der bestehenden Ehen berechnet, wurde in Preußen 1912 auf dem Lande von je 1800 eine Ehe geschieden, im Durchschnitt aber kamen auf 689 Ehen eine geschiedene, in den Stadtgebieten schon auf 400, in den Großstädten auf 300 und in Berlin auf 180 Ehen. Da der Scheidungsdurchschnitt eine Ehedauer von acht Jahren voraussetzt, so kann man annehmen, daß die 1904 geschlossenen Ehen 1912 geschieden werden. Danach kamen auf 478 000 Eheschließungen 1904 17 400 Scheidungen 1912. Es wurde demnach durchschnittlich jede 27. bis 28. Ehe geschieden; in den preussischen Städten aber wurde jede 18. Ehe geschieden, in den Großstädten jede 13., in Berlin jede 10. Am nächsten haben es bei diesen Ehescheidungen die Kinder von denen jährlich etwa 10 000, die meisten ein bis zwei Jahre alt, Scheidungsbeurteilt werden. Gegenwärtig gibt es in Deutschland mindestens 120 000 bis 130 000 solcher Scheidungsbeurteilten Kinder.

* Der deutsche Gardist als Kummelplatz-Attraktion. In Basel tritt zurzeit in einer Kummelplatz-Bude der „längste deutsche Gardist, genannt der lang Berner“ auf. Wie ein marschfreierisches Zeitungsinserat bekannt gibt, hat der zur Schau Gestellte im 1. Garde-Regiment in Potsdam in der Kompagnie des Prinzen Eitel Friedrich gedient. Jetzt reist er als Sehenswürdigkeit im Ausland herum und wird in voller Uniform, worauf ausdrücklich hingewiesen wird, zur Schau gestellt. Das ist ein der deutschen Armee unwürdiger Unfug, für dessen schleunige und dauernde Abstellung die zuständigen deutschen Behörden unbedingt Sorge tragen müssen. An sich kann es ja dem jungen Menschen nicht verwehrt werden, sich öffentlich zu zeigen, zum Tragen der Uniform ist er aber unter keinen Umständen befugt.

Ein merkwürdiger Vorfall ereignete sich in der Prützenstraße in Berlin. Als ein Passant dort einen Brief in einen Briefkasten werfen wollte, erhielt er einen so starken elektrischen Schlag, daß er bis auf den Fährdamm zurücksprallte. Alle weiteren Versuche, den Brief einzufechen, erlitten ebenso Mißo. Auch ein strammer Jor, der im Schatten der Hausmauer sich erging, sprang plötzlich schmerzgepeinigt von dannen. Natürlich hatte sich in der Umgebung des mysteriösen Hauses bald eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, die den Ereignissen mit Spannung entgegen sah. Bald erschien eine Schaar von Schulreuten, die mit dem nötigen Eifer den verdächtigen Briefkasten in weitem Umkreise absperre. Eine Unter-

Frankfurt a. M., 23. März. Der Giftmischer Hopf ist heute morgen im Hofe des Gefängnisses zu Freungesheim hingerichtet worden.

Köln, 23. März. Als Nachfolger des Fürstbischofs Dr. von Kopp wird nach Mittheilungen aus eingeweihten Kreisen Bischof Bertram von Hildesheim in Betracht kommen.

Berlin, 23. März. In der Pauluskirche in Moabit, in der sich am vergangenen Sonntag Ausschreitungen ereignet hatten, hatten sich gestern ca. 2000 Polen eingefunden. Ein großes Schutzmannsaufgebot war zur Stelle, doch war kein Anlaß zum Einschreiten.

Goslar, 23. März. Die Frau des seit Dienstag aus unbekannten Gründen spurlos verschwundenen hiesigen angehenden Baumaterialienhändlers Otto Weismann erhielt vorgestern von ihrem Gatten aus Blankenburg einen Abschiedsbrief mit der Andeutung, er werde sich das Leben nehmen, worauf sie sich mit ihrer 16jährigen Tochter und ihrem 10jährigen Sohn, mit Trauerkleidern angetan, im Schlafzimmer erhängte. Der Verbleib ihres Gatten ist weiter unbekannt.

Basel, 23. März. Beim Flugmeeting in Basel ist der Schweizer Flieger Theodor Vorrer aus 150 Meter Höhe abgestürzt. Er war sofort tot. Der Absturz erfolgte, als Vorrer den Schleifenflug Pegouds ausführen wollte. Plötzlich klappten die Flügel nach oben und der Apparat stürzte zur Erde. Vorrers Vater war Zeuge des Todessturzes.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems

Nach langem schweren Leiden entschlief sanft mein innig-
geliebter Mann, unser treusorgender Vater, unser Bruder, Schwie-
gersohn, Schwager, Nefte und Onkel

im 34. Lebensjahre.

**Paula Bromet, geb. Ofner.
Hans und Edith Bromet.
Hedwig und Emil Bromet.**

Berlin (Lessingstr. 42), Bad Ems, den 21. März 1914.

Beerdigung: Mittwoch, den 25. März 1914, 12 Uhr. Weissensee neue Halle.
Im Sinne des Verstorbenen sind Blumenspenden dankend verboten. Ebenso
bittet man von Condolenzbesuchen abzusehen.
Anzeigen werden nicht versandt. [135]

[1355]

Dr. Oetker's „Backin“

(gefällig geschüttelt!)

Wer es kennt, gebraucht es immer,
Etwas besseres gibt es nimmer!

Überall zu haben!

1 Päckchen 10 Pfg. 3 Stück 25 Pfg.

Dr. Oetker's Back- und Pudding-Pulver immer frisch in der Drogerie von Aug. Roth und Filiale, Bad Ems.

Laufenlassen von Hunden in den Kuranlagen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß es nach § 23 der Straßen-Polizei-Verordnung vom 31. Mai 1869 verboten ist, Hunde in den öffentlichen Kuranlagen und auf den Blumenbeeten frei umherlaufen zu lassen.

Zu widerhandlungen können mit Geldstrafen bis zu 9 Mark bestraft werden. Die Polizeibeamten sind angewiesen, Verstöße zur Anzeige zu bringen.

Bad Ems, den 20. März 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Müllabfuhr.

Es ist festgestellt worden, daß das Müll zur Abfuhr in allen möglichen ungeeigneten Behältern (Pappschachteln, alte und zerbrochene Kisten usw.) bereit gestellt wird. Beim Ausladen des Mülls auf die Wagen kommt es dann häufig vor, daß Streunungen auf den Bürgersteigen und den Straßen entstehen, was im Interesse der Reinlichkeit nicht geduldet werden kann.

Gemäß der Polizeiverordnung vom 31. 8. 1907 darf das Müll nur in solchen Behältern zur Abholung bereit gestellt werden, die vollständig dicht sind; ihre Größe ist so zu bemessen, daß ein Mann sie in gefülltem Zustande heben kann. Niemals dürfen die Behälter derart voll gefüllt werden, daß beim Ausladen auf den Müllwagen Streunungen vorkommen können.

Wir erwarten die genaueste Beachtung der Vorschriften und bemerken, daß Zuwiderhandlungen streng bestraft werden.

Bad Ems, den 19. März 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Gustav Adolf-Frauenverein, Diez.

Zur Verlosung gingen weiter ein von Fr. Wilhelm Gennemann 2 M., von Fr. Major Eberhard 2 Baken mit Blumen, 1 Handschuhkasten, 1 Radeltasche und 1 Karton Briefpapier; bei Frau Kreislerarzt Werner v. Fr. Dr. Buch 2 große Bilder; aus Dörnberg von Herrn Parzer 1 Bild 2 Bücher, von Fr. Jagen 1 Tasche, 1 Radeltasche (Büchlein), 1 Korbchen; aus Langenscheid von Fr. Mönzler 2 Glaskästen, Fr. Krämer 2 Blumenbasen, von Fr. Medel 1 K. gef. Kissen; aus Diez bei Fr. Bender von Fr. R. Pfeiffer 3 M., von Fr. Paula Dhl 1 gebranntes Kissen, 1 Büchleinhalter, 1 Unterseker, alles gebrannt, Fr. A. Beel 1 Bild im Rahmen, Fr. Gretchen Stöhr 1 gef. Tischläufer, Fr. W. Hangel 1 Korbchen, von ung. Gebern 1 Sieb mit Einlagen, 4 Duzend Postkarten, Bild im Rahmen und 1 Photographierahmen.

Zur Verlosung gingen weiter ein aus Diez bei Fr. Tilla Müller von Fr. Follen 3 M., bei Fr. Gabriel von ung. 1 Leuchter, Fr. Ed. Thielmann 1 Brotkorb, 1 Zuckerbüchse, Fr. Willi Thielmann 1 Leuchter, 1 Tischlampe, 1 Pratzpfanne; aus Holzappel bei Fr. Apotheker Zimmermann von Fr. Postverwalter Paul 1 gef. Decke, Fr. Schmied Winkler 1 Teebrett, Fr. Bürgermeister Ströhm 1 Schürze, 1 Handtasche, Fr. Ströhm 1 Korbchen, Fr. Gastwirt B. Kasper 1 Glaskäse, Fr. Fritz Adams 1 Zigarrentasche, 1 Portemonnaie, Fr. Landgraf 1 Messerbrett, Fr. Anton Sprenger 1 Zigarrenschale, Fr. Briefbote Schwarz 1 Korbchen, ung. 1 Bild, Spielsachen, Kinderzeug, ung. 150 M., Fr. Meßger K. Gennemann 1 Buch, Fr. Karl Lehna 1 Buch, Fr. W. Reuber 1 Buch, Fr. Förster Valentin 1 Kinderbüchse, Fr. W. Schmitt 2 Baken, Fr. L. Zimmermann 1 Zuckerbüchse, Fr. Schlosser West Sprüche, Fr. Braumeister Schmidt Strickwolle, Fr. L. Schwarz 3 Blumenkästen, ung. mehrere Bücher, Fr. Apotheker Zimmermann Handarbeiten, 1 Buch, 1 Tasche, ung. 1 Briefbeschreiber und Taschentücher, aus Holzappeler Hütte Fr. Lehrer Schwarz verschiedene, Fr. Lehrer Fink aus Scheid verschiedene, ung. Laurenburg 1 Tischlampe.

Mit herzlichem Dank allen gütigen Gebern bittet um weitere Gaben zu der am 26. März stattfindenden Verlosung

Der Vorstand.

Konfirmanden - Anzüge,

16 bis 26 Mark.

Modernste Herrenanzüge in reichster Auswahl.

Bleyles und andere Knabenanzüge in allen Preislagen. (1252)

Kostümröcke, fertige Blusen empfiehlt

Karl Schmidt, Katzenelnbogen.

Reparaturschlosser,

die in ähnlichen Betrieben schon beschäftigt waren, finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei der

Blei- u. Silberhütte Braubach A. G.
Braubach a. Rhein.

Berein Volksbad.

Dienstag, den 24. März l. J., abends 8 1/2 Uhr
im Hotel Schützenhof

Vollversammlung.

Tagesordnung:

1. Feststellung des Haushaltsplans für 1914.
2. Uebergabe des Volksbades an die Stadtgemeinde.
3. Mitteilungen.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Bad Ems, den 16. März 1914.

Der Vorstand.

Düngemittel.

Ammoniat 7x9 und 9x9 S. P. Nr. 16 — 18+20
Schwefelsaures Ammoniat, Chilisalpeter, Peru-
Guano, Kali, Thomasmehl usw. zu den diesjährigen billigen Preisen offeriert

Jacob Landau, Nassau.

NB. Kostenfreie Untersuchung in Wiesbaden.

Lichtspiel-Theater Diez.

Heute Montag, den 23. März 1914 von 8 bis 11 Uhr
Großes Programm:

Bathé-Weekend. Weltneuigkeiten. Die Mode in Paris.
Beim Verschönerungsrat. Urtomische Handlung.

Sensationelles Debut!

Eine Dame aus den höheren Kreisen mit schöner Stimme
ist für drei Abende vom Orpheumtheater verpflichtet worden
und erscheint heute intognito zum ersten Male als:

„Die Dame mit der Maske“.

Große Komödie in 3 Akten. Hauptdarsteller:

Edith von Lichtenfels Fr. Gade Willberg,
Graf Willi v. Lichtenfels Herr Hans Senius
vom Neuen Theater in Frankfurt (Main).

Die materische Bretagne. In Naturfarben.

Liebe und Eifersucht. Wildwest-Drama.

Willi vertritt den Diener. Großer Lacherfolg.

M. Wichtrich, Gärtnerei, Bad Ems,

empfiehlt blühende Topf- u. Blattpflanzen, Binderrei-
Grassamen und Gemüsesamen.

Eingang Schulstraße und verl. Viktoria-Allee.

Saat-Kartoffeln, Industrie,

nächste Woche eintreffend. Preise billigt. Bestellungen
sofort erbeten.

Jacob Landau, Nassau.



Alle Magen- und Darmleidende, Zucker-
tränke, Blutarmer usw. essen, um zu ge-
sunden, das echte Rastler

Simonsbrot,

(2866)
versehen mit Streifband u. schwarz-wei-
roter Schutzmarke. Stets echt u. frisch zu
haben bei P. Viet, Delikatessenhdlg., Ems.



noch besseres zu finden.

Ankerlin

ist tatsächlich das beste
und daher billigste
Schuhputz-Mittel der
Gegenwart, erhält das
Leder, färbt nicht ab
und gibt schönsten, tief-
schwarzen Dauerglanz.

Fabrik: Schmitt & Förderer, Cassel-W.

Konditorei

Café Hermani

Nassau a. L.

(1981)

Beziehungen zu Uebersee.

Informationen über Deutschlands Welthandel.

Deutsches Schiffsahrts- und Marinewesen

gewinnt man zuverlässig durch ein Abonnement auf das

HAMBURGER FREMDENBLATT

Politisches Hauptorgan Nordwestdeutschlands
Familienblatt der gebildeten und wohlhabenden Kreise.

Wertvolle Spezial-Beilagen, u. a.:

Handels- u. Börsenblatt • Schiffsahrts-Zeitung

von Autoritäten als vorbildlich in ihrer Art anerkannt

Einzigste deutsche Zeitung, die in der Sonder-Beilage

Illustrierte Rundschau

täglich prachtvolle aktuelle Bilder

in künstlerischer Vollendung bietet

(Neues preisgekröntes Kupfertiefdruck-Verfahren)

Abonnementspreis monatlich 2 Mark

Probenummer kostenlos

Tägliche Auflage mehr als

70000

(fortgesetzt steigend)

Inserate im Jahre 1913

488000

(fortgesetzt steigend)

Arbeiterhosen

und Anabenanzüge in Man-
schester, Pilot und Tuch fertigt an
S. May, Seileraufstr. 10,
Bad Ems. (369)

Rino-Salbe hat eine langjährige
hartnäckige Flechte
schnell geheilt. Verblüht. Dank
Werde sie jedermann empfehlen.
E. 13. 11. 11. E. P., Gärtner.

Meinen offenen Fuß hat Ihre
Rino-Salbe schön geheilt. Alles
andere hat nichts geholfen. Ich werde
Rino-Salbe überall empfehlen.
St. O., 8. 12. 11. C. K.

Rino-Salbe bewährt bei Bein-
leiden, Flechten,
Hautleiden, offenen Wunden, auf-
gegrungenen Händen.
In Dosen von Mk. 1.15 und 2.25
zu haben in allen Apotheken.
Achten Sie beim Einkauf auf den
Namen Rino und die Firma
Rohr-Schubert & Co., Weinstraße 10, Dresden.
Nehmen Sie nichts anderes!

Austreicher

sofort gesucht. (1285)

Aurtheaterneubau,

Bad Ems.

Zu werden bei Joh. Brück am Bau.

Träftiger Bursche

in Flaschenbiergeschäft gesucht.

Näheres Exp. d. Emf. Btg. (1337)

Gesucht zum 1. April in den

„Darmstädter Hof“, Bad Ems,

ein tüchtiger junger Mann als

2. Hausbursche

(nicht unter 18 Jahren), sowie ein

träftiges nicht zu junges

Personalmädchen. (1328)

Näheres Hans Wattenberg,

Lahnstraße 56, Bad Ems.

2 Küchenmädchen

werden zu sofortigem Eintritt bei

gutem Lohn gesucht. Jahresstellen.

Zu erst. in der Expd. (1297)

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Lohn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

verbunden mit dem „**Ämtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 69

Diez, Montag den 23. März 1914

20. Jahrgang

Zweites Blatt.

Naturwissenschaftliche Rundschau.

Von Dr. Albert Reuburger.

(Nachdruck verboten.)

II.

Eine bisher viel verbreitete Annahme war die, daß das Licht nur bis zu einer gewissen Tiefe in das Meer einbringe. Wie tief, darüber gingen die Ansichten auseinander. Durch Versuche mit photographischen Platten glaubte man festgestellt zu haben, daß unterhalb von etwa 170 bis 180 Metern Tiefe vollständige Dunkelheit herrsche. Auch über das Tierleben in sehr großen Meerestiefen ergaben sich noch manche Zweifel. Man hatte zwar durch Verwendung von sogenannten „Tiefseenezen“ verschiedene Aufklärungen gewonnen, die jedoch keineswegs für vollständig gelten konnten. Immerhin glaubte man aus dem Fehlen von Licht in großen Meerestiefen und wegen des ungeheuren Wasserdrucks, der dort unten herrschen mußte, zu der Annahme berechtigt zu sein, daß hier keine lebenden Wesen mehr existieren könnten. Nun hat der Fürst von Monaco, der ja ein bekannter Tiefseeforscher ist, vor kurzem aus der gewaltigen Tiefe von 6035 Metern einen Fisch emporgelassen, der einen augenscheinlichen Beweis dafür darstellt, wie falsch die eben erwähnte theoretische Annahme vom Fehlen jeglichen Lebens in großen Meerestiefen ist. Dieser Fisch, der von Professor Louis Roule ausführlich beschrieben wurde, hat von ihm den Namen „Grimaldichthys profundissimus“ bekommen. Er hat einen ziemlich dicken Rumpf, sein Schwergewicht liegt im vorderen Teil des Körpers, der nach hinten sehr schmal wird. Das merkwürdigste aber ist, daß der Fisch Augen besitzt. Sie sind zwar sehr klein und durch eine sie vollständig bedeckende dünne Haut geschützt. Da diese Haut aber durchsichtig ist, und da bekanntlich bei allen vom Lichte abgetöteten Lebewesen die Augen vollkommen verkümmern und in späteren Generationen überhaupt verschwinden, so muß man aus dem Vorhandensein dieser Augen schließen, daß in der erwähnten Tiefe noch Licht vorhanden ist. Den in der erwähnten Tiefe herrschenden Wasserdruck hat man auf ungefähr 700 Atmosphären berechnet. Es ist dies ein Druck, den auszuhalten, schon sehr widerstandsfähige Organe nötig sind, an deren Möglichkeit man bislang, wie schon erwähnt, gleichfalls zweifelte. Die Auffindung des Grimaldichthys profundissimus hat jedoch gezeigt, daß die Natur auch derartige Organismen zu schaffen vermag.

Bislang betrachtete man es als eine der wichtigsten Aufgaben der angewandten Naturwissenschaften, Mittel und Wege zu finden, um alle jene Tiere, die dem Leben oder der Kultur des Menschen gefährlich werden konnten, auszurotten. Seit einiger Zeit beginnt man jedoch diese Ausrottung zu beschränken, hat es sich doch gezeigt, daß einzelne dieser schädlichen Tiere sehr großen Nutzen bringen können. Infolgedessen macht man es mit ihnen wie mit den schädlichen Naturgewalten: Man beginnt sie zu verwerten. Die Verwertung eines schädlichen Tieres läßt sich aber nur durch Züchtung durchführen. Bekannt ist es ja, daß man in Amerika besonders Krokodilfarmen anlegte, um das so kostbare Krokodillleder zu gewinnen, und daß man andererseits

wieder Giftschlangen züchtete, um aus ihnen ein Serum gegen den Biß anderer Schlangen herzustellen. Nun mehrte sich aber die Zahl der gezüchteten Raubtiere immer mehr. Neuerdings hat man den Waschbär und die Silberfische zu züchten begonnen, liefern diese beide doch sehr wertvolle Pelze. In der Zucht des Waschbären hat man jedoch wenig Glück gehabt. Besser gelang die des Silberfisches. Nun ist es aber ziemlich schwer, seiner habhaft zu werden, und im Norden Kanadas wird ein Paar guter Zuchttiere mit über 20 000 Dollars bezahlt. Die Tiere sind sehr schön und sehr held und verstehen trotz aller Vorsichtsmaßnahmen immer wieder auszubringen. Man hofft jedoch, daß sie sich allmählich an das Leben und die Fortpflanzung in der Gefangenschaft gewöhnen werden. Sicherlich wird man auf dem eben beschrittenen Weg weiter fortgehen und immer mehr Tiere, die man jetzt als wild und vogelfrei ansieht, züchten, um durch sie irgendwelche wertvollen Produkte zu gewinnen.

Besonders interessant ist es auch, daß man über die verschiedenen Arten wilder Tiere nunmehr psychologische Untersuchungen der verschiedensten Art anstellt. So hat Dr. Rudolf Schenk den Atmungsvorgang einer Anzahl von Raubtieren untersucht. Es zeigte sich hierbei, daß die Atmung bei ihnen durchschnittlich viel langsamer vor sich geht, als beim Menschen. Nur wenn diese Tiere aufgeregt sind, also insbesondere, wenn sie Fütterung erwarten, steigert sich ihre Atmungsfrequenz bis zur Höhe der menschlichen, die im Durchschnitt bekanntlich 16 bis 20 Atemzüge in der Minute beträgt. Sonst atmen der Löwe, Königstiger, Jaguar und Leopard sechs- bis siebenmal in der Minute. Bei Erregung steigert sich ihre Atmungsfrequenz bis über zwanzig. Luchs und Wildkater machen 14 Atemzüge, Bären 9, Füchse 11. Während der Wut bei Erregung bis zu 32 Atemzügen kommt, zeigt der Fuchs in diesem Zustand mit 40 die höchste Atemfrequenz.

Industrie, Handel und Gewerbe.

Die Matadoren in der Metallindustrie der Erde. Wie man jetzt in den Zeitungen lesen konnte, erzeugten die Fabriken der Firma Krupp in Essen während des letzten Jahres insgesamt 1½ Millionen Tonnen oder 1500 Millionen Kilo Stahl. Dabei waren in ihren Werkstätten und Bergwerken im ganzen nahezu 80 000 Mann beschäftigt. Das sind gewiß höchst imponierende Zahlen. Was soll man aber sagen, meint dazu die neue illustrierte Zeitschrift „Der Stein der Weisen“ (Berlin S. 42), wenn man damit die Produktions- und Gewinnziffern der beiden größten Metallindustrie-Unternehmungen der Welt vergleicht — der United States Steel Corporation, des bekanntesten amerikanischen Stahltrusts, und der Amalgamated Copper Co., einer mit annähernd 650 Millionen Mark in New Jersey gegründeten Gesellschaft, die sich ausschließlich auf die Gewinnung von Kupfer geworfen hat. Das erste genannte industrielle Riesenunternehmen, welches seinen Hauptsitz in Hoboken hat, erzeugte im verflossenen Jahre über 17,2 Millionen Tonnen Stahl für sich allein, während in den Vereinigten Staaten überhaupt 31 215 305 Tonnen produziert wurden, in Deutschland aber nur im ganzen 17 302 000 Tonnen. Die United Steel Corporation erzeugte also beinahe ebensoviele Stahl wie alle unsere Vaterländischen

Eisenwerke zusammen. Diese sich all der Stahl, den die amerikanische Gesellschaft in dem einen Jahre fabrizierte, zusammenschreiben, so erhielte man einen gigantischen Stahlblock von sage und schreibe 100 Meter Breite und Höhe und einer Länge von 233 Metern! Im laufenden Jahre wird die Produktion voraussichtlich einen Wert von 800 Millionen Dollar, also ungefähr 3½ Milliarden Mark darstellen. Ist die United States Steel Corporation heute der Matador auf dem Eisenmarkt der Welt, dann nimmt unbestritten die Amalgamated Copper Co. dieselbe Stellung auf dem Kupfermarkt ein. Diese Gesellschaft ist die Hauptbesitzerin der größten Kupfermine der Erde, der Anaconda-grube. In ihrer Schmelze zu Washoe wurden im vergangenen Jahre allein 150 Millionen Pfund Kupfer erschmolzen. Wenn nun auch die deutsche Metallindustrie der von ihr erzeugten Menge nach weit hinter der amerikanischen zurückbleibt, so marschiert sie doch hinsichtlich der Güte ihrer Erzeugnisse in erster Reihe. Sie baut die besten Kriegsschiffe, gießt die zuverlässigsten Kanonen usw., und die fremden Völker, die auf diesem Gebiete noch nichts zu leisten vermögen, wenden sich bekanntlich mit Vorliebe nach Deutschland.

Gegen die Gefahren der G. m. b. H., die besonders darin liegen, daß in vielen Fällen den Stammkapitalisten nur geringe wirkliche Einzahlungen, sondern vielfach nur wertlose Patente, Gebrauchsmuster usw. gegenüberstehen, die den Zusammenbruch der Gesellschaften und schwere Verluste der Gläubiger herbeiführen, macht das „D. Z.“ bemerkenswerte Vorschläge. Es empfiehlt, die Bildung von Gesellschaften mit beschränkter Haftung abhängig zu machen von dem Nachweis eines voll eingezahlten Mindestkapitals von 20 000 Mark. Die heutige Zeit erfordert von einem in Gesellschaftsform betriebenen Unternehmen zur Lebensfähigkeit ausreichende bare Mittel: diesem wirtschaftlichen Erfordernis sollte die G. m. b. H.-Gesetzgebung Rechnung tragen, und es den Deuten, die den bezeichneten Mindestbetrag für die G. m. b. H.-Gründung nicht in bar aufzubringen vermögen, überlassen, die von ihnen geplanten Geschäfte auf andere Weise zu betreiben. Zu erwägen wäre ferner, ob den Gesellschaften m. b. H. nicht allgemein die Verpflichtung auferlegt werden könnte, bei allen ihren Veröffentlichungen den Betrag ihres Stammkapitals und die Art der Verteilung auf Bar- und auf Sacheinlagen anzugeben.

Allerlei.

* Das Räderchen. Beim Wohltätigkeitskonzert in der französischen Botschaft in Berlin zugunsten eines französischen Damenheims in der deutschen Reichshauptstadt war auch, wie die „Voss. Ztg.“ plaudert, unter den Zuhörern ein deutscher Herr mit dem Stern vom Schwarzen Adler erschienen. Und der gemütliche alte Herr, der französischer Musik besonderes Interesse zuzuwenden wohl nie Zeit und Neigung gehabt hatte, legte zwischen Polonaise und Elegie ein behagliches Räderchen ein. Ein idyllisches Bild inmitten des eleganten Treibens...

Liebeskampf.

Stizze von M. Tipp.

(Nachdruck verboten.)

Von der Base Hochzeit heimkehrend, hat die Halbenmoofer Ranni die Post nicht mehr erreicht und sich entschließen müssen, bis zur nächsten Station zu Fuß zu gehen. Seit zwei Stunden irrte sie bei trübem Tauwetter durch Acker und Waldstrecken. Aber der Bahnhof will nicht aufhören, und merkwürdig beginnt der Tag zu sinken. Durch nächt und ratlos starrt die blonde Ranni in die leichtverschleierte Dämmerung.

Wald aber hört sie's rauschen und krausen. Gottlob, Gottlob, die Nar! Wenn auch noch nicht die Heimatflur, so doch wenigstens nicht weit davon.

Gegen den lichtgewordenen Abendhimmel hebt sich etwas Dunkles ab, das auf dem Ufer liegt. Ranni erkennt ein Floß. Zur Nacht der Vallen, damit ihnen Elemente und Holzstücke nicht anhaben können, ist auf das schwimmende Gefüge eine Hütte gesetzt, die ein fardes Tau mit dem Ufer verbindet. Aus dieser rohgezimmerten Hütte blinzt ein Licht.

Schnell tritt sie näher, beherzt klopf sie an. Ein Holzregal wird zurückgeschoben, die niedere Tür öffnet sich. Bei Dellampenlicht und Herdfeuerlein werden die Umrisse einer stämmigen Burschengestalt sichtbar. Die Ranni reißt die erschrockenen Blauaugen weit auf, wankt und stöhnt: „Quirin — du?“

Sein kräftiger Arm stützt sie, und, Ranni erkennend, sagt er finster: „Da muß schon etwas Arges passiert sein, wenn du bei mir Schutz suchst.“

Stodend, mit rasendem Herzklopfen, berichtet sie kurz und schließt demütig: „Es hat wohl so sein wollen, daß ich gerade dich fragen muß um den nächsten Weg zum Halbenmoos. Ich kenn' mich nimmer aus.“

Der Bursche antwortet kurz: „Meinst, du bist am Narufer? Hier ist doch der See.“

Da schreit sie laut auf. „Jehas! Da komm' ich ja her und bin seitdem alleweil in der Rund' gängen. Da muß ich gleich wieder fort und im nächsten Dorf um ein Zubehört schauen.“

Ihre schwachen Kräfte sammelnd, will sie enteilten. Aber Quirin vertritt ihr den Weg: „Bleib' und laß' und wärm' dich. Es könnt dein Tod sein, wenn du in Nacht und Wetter dahingehst.“

Die Ranni macht lebhaftes Einwendungen. „Der Batter kommt um vor Angst.“

„Wird schon denken, du wächtigst bei der Waf. Wenn du aber net dieselbe Luft mit mir atmen magst, dann geh' du in die Hütten und ma' dir's bequem. Dort findest Brot, einen Engianschnaps und Bratäpfel. Mehr hab' ich net.“

„Werd' dich doch net aus deiner Hütten oertreiben. Die hat schon Platz für uns zwei. Und weil du's erlaubst, sitz ich nieder. Hier ist gut sein, wenn man so verflottet und ausgeweht is, wie ich.“

Stumm läßt sich der Quirin im anderen Eck nieder, und während neuerdings Wind und Wetter um die Hütte fegen, ist die Seele der beiden von einem anderen Bild erfüllt: ihrem letzten Zusammensein im „Roten Ochsen“ bei der üblichen Jahresfeier, wo unter den Wolken der Räucherpfanne der Wirt mit geweihter Freide an jede Tür die Namen der heiligen drei Könige schrieb, je durch ein Kreuz getrennt: E + M + B. Dann Tanz. Und er, der Quirin, in' kurzer Wocher und wieder bildsauber anzusehen, auf die Halbenmoofer Ranni zuschreitend, den ersten Reigen zu beschreien, wie immer. Da pflanzte sich der reiche Sturzenbauernsohn vor ihm auf und erklärte protzig: „Seut' komm' einmal ich zuerst.“

Quirin maß den Nebenbuhler mit wetterleuchtenden Augen und fuhr sich kampfbereit durch die braunen Ringel-

haare: „Das wär doch ganz was Neues, Sturzenbauer! Welt, Ranni?“

Quirins herrliche Besitznahme ihrer Person und des Großbauern häßliches Lachen reizte sie derart, daß sie sich von ihm losriß und ihn anschrte: „Ham denn wir zwei einen Persbruch miteinander, daß du dir als meines Batters Knecht gar so biel traust?“

„Wird halt doch ein Recht haben. Oder leicht einen schöneren Hof als ich,“ höhnte der andere. Das trachte die Ranni tollends auf. Und sinnlose Wut trieb sie zu sagen: „Im Mond vielleicht. So ein lediges Kind wie der Quirin.“

„Sei mir nimmer bi, Quirin,“ fleht eine leise Stimme innig. „Ich hab' so bitter bereut und so schwer gebüßt.“

Er schlägt nicht ein in die dargebotene Hand. „Dah,“ sagt er rauh. „Rupf mir meine Schand' net wieder vor. Ich bin noch am heiligen Abend aus dem Dorf fort, und vor mir hast Ruh'. Mehr kannst net verlangen.“

„Mer ich will keine Ruh' vor dir haben, Quirin. Mein Lusch is wie du so voll Kraft und Fleiß und Aufrichtigkeit.“

Er unterbricht sie unwirsch und lacht hart auf.

In weicher Trauer senkt sie die Stirn. „Was weißt du davon, Quirin, wie gleich mir alle Burschen sind, seit du fort bist. Im gerechten Born, das muß ich selber sagen. Dättst nar grad noch ein Wörtel zu mir geredet.“

„Freilich! Gar um schönes Wetter gebeten wie ein kleiner Dub. Na, das tut der Meiler Quirin net, wenn er auch nur ein lebiges Kind is.“

„Aber du mußt doch gewußt haben, daß ich — mußt doch gemerkt haben, wie gut ich dir bin.“

„Dab' keinen Merk mehr auf dich,“ sagt er abweisend.

Die Ranni weint heftig.

* Ein reiner Sünder. In einem Dorfe unweit Pforzheim erhielt vor einigen Tagen ein Ziegeleibesitzer folgendes Briefchen aus der Schweiz: „Geehrter Herr! Vor etwa achtzehn Jahren stand ich bei Ihnen in Arbeit und habe Ihnen damals 10 M. entwendet. Dieser Diebstahl hat in den vielen Jahren mein Gewissen schwer belastet. Da ich meinem Gewissen Ruhe verschaffen will und ich mit Gottes Hilfe ein anderes Leben angefangen habe, erstatte ich Ihnen die gestohlenen 10 M. wieder zurück. Als Zins lege ich weitere 10 M. dazu. Ich hoffe, daß mein Briefchen Sie noch lebend erreicht, und bitte um gütige Verzeihung meiner damals begangenen Verfehlung. Hochachtungsvoll R. R.“ Das Briefchen war mit dem Stempel einer kleinen schweizerischen Postanstalt versehen; in dem Umschlag befand sich ein Zwanzigmarschein. Der Ziegeleibesitzer, der bei seinem Ziegel- und Backsteinbrennen alt, aber nicht reich geworden, war über das Sündenbekenntnis des einstigen Angestellten sehr gerührt; des Diebstahls selbst konnte er sich aber nicht mehr erinnern.

* Die Wänschelrute. In Anknüpfung an die Erselge auf dem ersten deutschen, in Halle abgehaltenen Wänschelrutentag hat ein Konjunktum amerikanischer Kapitalisten laut „Münch. N. N.“ dem bekannten Wänschelrutengänger Ingenieur Klein in Plöthen den Auftrag erteilt, in Kanada nach Kali zu suchen.

* Des „Bauernschrecks“ Ende. Der am 7. März bei Badenweiler-Wolfsberg in Kärnten erlegte Bauernschreck, ein mächtiger Wolf, hat nun endgültig die Steiermark verlassen und ist wieder nach Wolfsberg in das Graf Hendelsche Jagdschloß zurücktransportiert worden. Der Jutdrang zu dem in Graz ausgestellten Raubtier war enorm; an einzelnen Tagen betrug die Besucherzahl über 20 000. Die Herkunft des fiesamen Wolfs ist noch nicht ganz aufgeklärt. Die Vermutung, er sei bei einem Menagerie-Transport auf der Station Anitzelsfeld bei Siedau aus einem Wagen ausgeglichen, ist noch nicht bewiesen. Mehr Wahrscheinlichkeit hat die Ansicht, es handle sich um einen Balkanwolf, der die Kriegsunruhen auf dem Balkan bei schmaler Kost nicht mehr länger mitmachen wollte und nach dem friedliebenden Oesterreich hinüberwechselte. Nach der Größe und dem anderen Körperbau zu urteilen, dürfte das Unheil etwa sechs Jahre alt sein. Da es im Herbst so viele Kinder und Schafe „angriffen“ und im Winter Rehe und Hirsche erbeutet hat, so ist es sehr gut genährt. Der Viehschaden beträgt nach vorläufiger Schätzung etwa 18 000 bis 20 000 Kronen, der Verlust an Wild durch Zerreißen und Verlegen dürfte noch bedeutender sein. Die vom Ministerium ausgesetzte Schutzprämie von 3000 Kronen fällt dem Jäger Paul Steinbauer zu, nachdem Jagddirektor Diamant, der dem Unheil den Fangschuß gegeben, auf jeden Anspruch verzichtet hat. Auch Graf Hendel als Jagdgrundbesitzer hatte für seine Jäger ein Schutzgeld von 1000 Kronen bestimmt, die dem tüchtigen Weidmann zuerkannt wurden.

* Ueber eine spazige Krokodiljagd wird der „Wölfl. Jg.“ aus Steinamanger, einer ungarischen Kleinstadt, berichtet. Dort war in einem Fließchen ein Krokodil entdeckt worden. Man kann sich die Aufregung vorstellen, die in dem Städtchen herrschte. Sofort wurde von der nächsten Garnison Militär requiriert, und dieses ging alsbald mit scharf geladenen Gewehren vor. Nur die Vorsichtigkeit des Regiments war bezeichnend, daß es trotz des Lärmes, den die Jagd immerhin machte, ruhig liegen blieb und der Dinge herrte, die da kommen sollten. Schließlich hatten die Jäger sich so weit herangepärrt, daß eine wirkungsvolle Salve abgegeben werden konnte. „Neuer!“ Und 50 Stahlmantelgeschosse bohrten sich in den ungeglachten Leib des Krokodils. Es war ansehend fort getötet worden, es rührte sich nicht. Der Leutnant der Abteilung aber wollte sicher gehen, er zog das scharfe Schwert, und wie Heio Siegfried den Drachen, so durchstach er das Krokodil gerade da, wo das

Plötzlich schreut ein dröhnender Krach sie aus dem Briten. Lauter heult der Sturm, die ganze Natur scheint in Aufruhr geraten.

„Die Geschollen werden auseinandergeprallt sein,“ erklärt er der Manni beruhigend, steht auf und geht hinaus. Da gewahrt er etwas Furchtbares: das Floß hat sich losgerissen.

„Es schwimmt! Alle Heiligen sehen uns bei!“ Aufschreiend klammert sich die Manni an Quirin, der machtlos zuschauen muß, wie der heulende Wind ein Brett losreißt und pfeifend durch die Gasse fährt.

„Wir schwimmen im Treibeis! Bet' mit mir ein Vaterunser, Quirin!“

„Bet' allein und bet' für mich mit,“ sagt er dumpf. „Ich muß Hand anlegen.“

Trotz ihrer Todesangst bewundert sie seine Stärke und Kühnheit. Leider ist alles umsonst. Wieder ein Krach, ein Teil des Floßes hat sich losgelöst, nur die eigene Schwere hält es noch zusammen. Von Regen und Sturm umweht, dem Tode preisgegeben, halten sie sich eng umschlungen und harren hoffnungslos in die Schreckensnacht.

„Daß du mir verzeihen, Quirin?“

„Er preßt sie fest an sich. „Schon lang. Hab' dich noch immer lieber als mein Leben, weit übers Grab hinaus.“

„Dann sterb' ich gern mit dir!“ Sie sucht seine Lippen, küßt sie in langverhaltener, verzehrender Hingabe, und heiße Liebesbeteuerungen fliegen von Mund zu Mund. Fanatisch erwarten sie den Tod zu zweien in den eisigen Wogen.

Da — was ist das? Der Wind springt um. Sein Brausen geht über in sanftes, melancholisches Raunen, und durch die schweren Wolken blidt freundlich der Mond.

Zubelnd bemerken sie, daß sie ans Ufer treiben. Ein losgerissenes Brett als Ruder benutzend, unterstützt Quirin die Fahrt. Schon fühlen sie Grund unter sich. Gerettet!

In der zusammengeklappten Hütte erwartet das glückliche Paar den Morgen. Und wie das Glöcklein der ferneren Abtei zu den vorüberfliegenden Messen ruft, fallen auch die beiden ihre Hände zu einem andächtigen Dantgebet, und der Quirin sagt, seinen Schatz eng umschlingend: „Unsere Lieb' hat schon Auferstehung gefeiert. Wir ham sie verloren geglaubt, aber jetzt is alles weggeschmolzen, was sie verdedt hat, gelt? Ich mein', ich bin wie von einem Bann erlöst. Und noch nie in meinem Leben hab' ich die Freud aufs Osterfest so verstanden wie heut'.“

Herz sitzen mußte. Aber kein Blutstrahl sprang hervor, nur etwas — — — Berg! Es war nämlich ein ausgeklapptes Krokodil, das der Direktor eines Gymnasiums in den Fluß geworfen hatte, da es mit der Zeit ins Verfaulen übergegangen war!

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 23. März 1914.

Der Verein Volksbad hält morgen abend im „Schützenhof“ eine Versammlung mit wichtiger Tagesordnung ab. Den Hauptpunkt der Besprechung bildet die Uebergabe des Volksbades an die Stadtgemeinde.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 23. März 1914.

4 Zum Protest gegen den Ausfall des Schnellzuges 123 (11,43 vormittags) war auf gestern abend in das Hotel Viktoria von Seiten des Verkehrs- und Verschönerungsvereins eingeladen. Da die Stimmung in unserem Städtchen gegenüber der geplanten Maßnahme recht erregt ist, war die Beteiligung sehr stark. Der zweite Vorsitzende des Verkehrsvereins Herr Stadtverordnetenvorsteher Karl Bühl eröffnete um 9 Uhr die Versammlung. Er teilte mit, daß man bei der städt. Behörde und überall, als man hörte, der D-Zug Nr. 123 um 11,43 solle nicht mehr hier an unserer Station halten, zuerst an eine Mär geglaubt habe. Doch bald ist man eines anderen belehrt worden. Es war tatsächlich wahr. Sofort war man sich bei uns klar, daß das für unser Städtchen ein unübersehbarer Schaden ist, wo doch sonst gar keine Schnellzugsverbindungen da sind. Der Magistrat beschloß einstimmig, sofort bei der kgl. Eisenbahndirektion in Frankfurt a. M. vorstellig zu werden. Herr Bürgermeister Scheuern und Stadtverordnetenvorsteher Bühl wurden als Vertreter entsandt. Pünktlich, wie bestellt, waren die Herren in Frankfurt und wurden um 10 Uhr zur Besprechung vorgelassen. In 1½stündigen Verhandlungen versuchten sie den Herren klar zu machen, was diese Aenderung für Diez bedeute. Die Herren mußten die angebrachten Gründe auch anerkennen, wiesen jedoch darauf hin, daß die Lokalizierungsverbindungen so verbessert würden, daß jeder, der den Schnellzug benötigen wolle, 10 Minuten vorher nach der Haltestation Limburg fahren könne und dort genügend Zeit habe, um umzusteigen. Von Seiten der Diezer Vertreter wurde wieder eingewendet, wenn z. B., da Diez doch Garnisonstadt ist, ein General hierherkäme, der dann erst nach Limburg und von dort wieder zurückfahren müßte, was das doch einen schlechten Eindruck von unserer Stadt vermitteln würde. Der Angriffspunkt für Diez bildet jetzt die Stadt Nassau, wo der Zug hält. Nassau ist ein Städtchen von 2500 Einwohnern; warum soll nun der Zug da und nicht in dem größeren Diez halten? Da wurde von dem Herrn Reg.-Rat eingewendet, Nassau habe eine Nervenklinik. Die Diezer hielten dem entgegen, daß Diez Sitz vieler Behörden sei. Ueber eine Stunde wurde über diesen Punkt verhandelt. Um nun den Diezern auch diesen Angriffspunkt zu nehmen, sagten die Herren Reg.-Rat und die Deputierten „ja gut, streichen wir Nassau auch.“ Die Gründe, warum der Zug nicht mehr hier halten soll, sind ja bekannt, die Verbindungen von Coblenz und Niederlahnstein aus mit den Rheinzügen sollen besser werden. Dieses Bestreben ist von der Eisenbahndirektion ja auch sehr anzuerkennen, aber wenn die Herren mit den Diezer Verhältnissen vertraut wären, würden sie Diez nicht gestrichen haben, um einige Minuten zu gewinnen. Die Diezer Herren mußten also einsehen, daß sie nichts erreichten und brachten darum die Sprache auch noch auf die anderen schlechten Verbindungen, die Diez habe. „Ja, meine Herren,“ wurde erwidert, „das soll geändert werden, aber den D-Zug 123 um 11,43 können wir Ihnen nicht mehr geben.“ Da wurde noch der letzte Einwand von Diez vorgebracht und der Herr Reg.-Rat darauf aufmerksam gemacht, daß Diez so auf die allertiefste Stufe von Stationen, zur gewöhnlichen Haltestation heruntersinke. Dann würden auch noch die beiden Parallelzüge morgens und abends genommen, überhaupt werde Diez so tiefmütterlich behandelt. Als seinerzeit die Harbahn gebaut wurde, konnte Diez 1000 Mark geben, Limburg gab nichts, und jetzt bekommt Limburg alles und Diez bekommt nichts. „Wir haben,“ so schloß Herr Bühl, „schon viel über uns ergehen lassen, aber hiergegen müssen wir uns sträuben.“ Redner verlas jetzt noch einen Brief des kgl. Oberförstlers von Wardeleben in Langenschwalbach, der im Namen aller Reisenden von der Har dafür eintritt, daß der Zug hier hält. Redner erteilte dann Herrn Dr. Schmidtborn das Wort zum Referat für den Abend. — Wir werden darüber morgen berichten.

4 Militärapersonalien. Herr Scheide, Oberst und Kommandeur des Kadettenhauses Oranienstein ist als Bezirkskommandeur nach Ostrow veretzt worden.

4 Personalien. An die durch Tod des Fräulein Nickel frei gewordene Lehrerstelle an der Mädchenholtschule hier ist Fräulein Becker aus St. Goarshausen mit Beginn des neuen Schuljahres berufen.

4 Zu einer größeren Übung mit den Garnisonen Bonn und Köln ist heute nacht 3,15 unser Bataillon mittels Extrazuges bis Neul befördert worden. Zur Bespannung der Feldblüthen wurden die nötigen Pferde aus hiesiger Stadt requiriert. Die Rückkehr des Bataillons in die Garnison erfolgt heute abend (von Treisdorf aus) um 9,15.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 23. März 1914.

4 Todesfall. Gestern früh traf hier die Nachricht ein, daß die Gutsderrin des hiesigen Gräfl. Besitzes, die letzte Enkelin des großen Ministers Freiherrn vom und zum Stein, die verwitwete Gräfin von der Groeben geb. Gräfin von Niemannssegge, in Potsdam im Alter von 76 Jahren gestorben ist. Vom Turme des gräflichen Schlosses weht aus diesem Anlaß die Flagge halbmast.

4 Die Generalversammlung des evang. Kirchenchores wurde am Freitag im Vereinslokale der Unionbrauerei abgehalten. Herr Pfarrer Moser, der 1. Vorsitzende des Vereins, begrüßte die Mitglieder und gedachte in ehrenvollen Worten des verstorbenen Mitgliedes, Herrn Wilhelm Philipp; sein Andenken wurde durch Erheben von den Eigen geehrt. Den Jahresbericht erstattete in ausführlicher Weise Herr Karl Philipp. Der Verein sang im vergangenen Jahre bei allen kirchlichen Festen, der Konfirmation, den Versammlungen des evang. Bundes, veranstaltete eine Abschiedsfeier für den früheren Vorsitzenden, Herrn Pfarrer Anthes, sang bei den Trauerungen zweier Mitglieder und am Grabe des verstorbenen Mitgliedes. Zur Stärkung des Fonds zum Umbau der Kirche fand ein Konzert in der Kirche statt, wodurch ein namhafter Betrag dem Fonds zufließt. Ein Teil des Chores beteiligte sich am Verbandsfest in St. Goarshausen. Eine vollzählige Beteiligung war durch Verhinderung einiger Mitglieder der Steinfeiern nicht möglich. In guter Erinnerung ist ein prachtvoll verlauterter Ausflug des Chores nach Hof Hollerich und Einkehr in der Kantine der Käfertburg. Auch an dem Gausfest in Singhofen beteiligte sich der Chor. Verschlossen wurde die Teilnahme an dem Jahresfest in Erbenheim und ein Ausflug im Mai nach Kemmenau. Mit dem Wunsche der Vorsitzenden, daß der Chor auch im neuen Jahre wachsen, blühen und gedeihen möge, wurde die Versammlung geschlossen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Wenn Mutter oder Ammenmilch in nicht genügender Menge vorhanden sind, so ergäuze man diese durch eine feinschmelzende und leicht verdauliche Nahrung. Eine solche ist Nestlé's Kindermilch, welches dem zarten Körper alle in der Muttermilch vertretenen organischen und unorganischen Stoffe in äußerster Verdaulichkeit und wohlschmeckender Form zuführt. Probe und illustrierte Broschüre kostenfrei durch die NESTLÉ-Gesellschaft, Berlin W 57.

Zum HAUS-PUTZ

Gef. gesch. Marken

Frankfurtia Sparkerseife Pfd. 31 -

Frankfurtia-Seifenpulver, Pfd. 13 -

langjährig bewährte Qualitäts-Marken, preiswert, sparsam im Gebrauch, garfrei von allen schädlichen, die Wäsche angreifenden Stoffen.

Keruseife, garant. rein, von hohem Fettgehalt und großer Waschkraft, vollwertig geschmitten, weiß Pfd. 29 - gelb Pfd. 28 -
Schmierseife, weiß Pfd. 19 - gelb Pfd. 17 -
Parfettwachs, weiß u. gelb, ausgiebig u. hochglänzend, 1/2 Pfd. Dose 75 - 1/2 Pfd. Dose 38 -

Neu eingeführt!

Fussbodenlack

in wenigen Stunden mit Hochglanz harttrocknend in 4 verschiedenen Farben.

Dose M. 1.10

Bürsten, Fiber, klein, doppelspitz, 14 -
Bürsten, Fiber, rund, 20 -
Bürsten, Fiber, groß, 25 -
Bürsten, Wurzel, spitz und rund . . . 20 -
Bürsten, Wurzel, spitz, groß 25 -
Schrubber, Fiber, 32, 42 -
Schrubber, Wurzel, 42 -
Pustächer, Std. 20, 25 -
Pustächer mit Doppelboden 36 -
Chloralkal, Paket 5 u. 10 -
S & F Bleichsoda, Paket 10 -
S & F Stahlspäne, beste Qualität, ohne Abfall, Paket 22 -
Bodenöl, staubfrei, Krug 65 -
Bernstein-Fußboden-Lackfarbe harttrocknend, 1 Kilo Dose 130 -
Seifensand Blizblau Paket 8 -

Schade & Füllgrabe

Diez.

Wilhelmstrasse 26. Telefon 111.

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreisausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 88.
In Ems: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion B. Lange, Ems.

Nr. 69

Diez, Montag den 23. März 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

Betreffend die Abhaltung der Kontrollversammlungen im Früh-
jahr 1914 im Kreise Unterlahn des Landwehrbezirks Ober-
lahnstein.

An den Frühjahrskontrollversammlungen haben teilzu-
nehmen:

- sämtliche Reservisten (Jahresklassen 1906—1913), sämt-
liche Reservisten der Jäger Klasse A (Jahresklassen 1901
bis 1913),
- die Mannschaften der Land- und Seewehr 1. Aufge-
bots (Jahresklassen 1901 bis einschl. 1905 mit Ausschluß
derjenigen, welche in der Zeit vom 1. April bis 30.
September 1902 in den aktiven Dienst getreten sind;
- die Ersatz-Reservisten der Jahresklassen 1901—1913.
- die zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen;
- die zur Disposition der Truppenteile Beurlaubten.

Die zeitig Feld- und Garnisonsdienstunfähigen, die
dauernd Halbinvaliden, die nur Garnisonsdienstfähigen,
die auf die Zeit anerkannten Invaliden und Renten-
empfänger haben mit ihren Jahresklassen zu erscheinen,
soweit sie nicht bereits aus jedem Militärverhältnis aus-
geschlossen sind.

Kontrollplatz Ems, „Wandelbahn“.

Am 3. April, vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, die Mann-
schaften der Reserve (Jahrgänge 1906—1913 einschl.) der zur
Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen aus den Orten:
Ems, Kemmenau und Zimmerchied.

Am 3. April, nachmittags 2 Uhr, alle übrigen
Mannschaften aus den Orten: Ems, Kemmenau, Zimmerchied
und Sachbach.

Kontrollplatz Nassau, „am Hotel zur Krone“.

Am 4. April, vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, sämtliche
Mannschaften aus den Orten: Attenhausen, Becheln, Deßig-

hofen, Dornholzhausen, Gelfig, Vollschied, Pohl, Schweighausen,
Seelbach, Singhofen und Winden.

Am 4. April, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, die Mann-
schaften aus den Orten: Bergnassau-Scheuern, Dausenau, Die-
nethal, Hömberg, Mittelberg, Nassau, Obernhof, Oberwies, Sulz-
bach und Weinähr.

Kontrollplatz Holzappel, „Marktplatz“.

Am 6. April, vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, die Mann-
schaften der Reserve (Jahrgänge 1906—1913) einschl. der zur
Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen und die Ersatz-
Reservisten (Jahreskl. 1901—1913) aus den Orten: Char-
lottenberg, Gramberg, Dörnberg, Eppenrod, Giershausen, Geil-
nau, Gutenacker, Hirschberg, Holzappel, Horhausen, Iffelbach,
Kalkofen, Langenscheid, Laurenburg, Muppenrod, Scheidt und
Steinsberg.

Am 6. April, nachmittags 12 $\frac{3}{4}$ Uhr, alle übrige-
n Mannschaften aus den Orten: Charlottenberg, Gramberg,
Dörnberg, Eppenrod, Giershausen, Geilnau, Gutenacker,
Hirschberg, Holzappel, Horhausen, Iffelbach, Kalkofen, Lan-
genscheid, Laurenburg, Muppenrod, Scheidt und Steinsberg.

Kontrollplatz Diez, „alte Kaserne“.

Am 7. April, vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, die Mann-
schaften der Reserve (Jahrgänge 1906—1913) einschl. der zur
Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen aus den Orten:
Altendiez, Aull, Balduinstein mit Hausen, Birlenbach mit
Fachingen, Flacht, Gückingen, Hambach, Heistenbach, Holzheim
und Schaumburg.

Am 7. April, nachmittags 1 Uhr, alle übrigen
Mannschaften aus den Orten: Altendiez, Aull, Balduinstein mit
Hausen, Birlenbach mit Fachingen, Flacht, Gückingen, Hambach,
Heistenbach, Holzheim und Schaumburg.

Am 8. April, vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, die Mann-
schaften der Reserve (Jahrgänge 1906—1913) einschl. der zur
Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen aus den Orten:
Diez und Freindiez.

Am 8. April, nachmittags 1 Uhr, alle übrigen
Mannschaften aus den Orten Diez und Freindiez.

Kontrollplatz Sahnstätten, „an der Narbrücke.“

Am 14. April, vormittags 10 $\frac{3}{4}$ Uhr, die Mann-
schaften der Reserve (Jahrgänge 1906—1913) einschl. der zur
Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen aus den Orten:
Burgschwalbach, Sahnstätten, Kaltenholzhausen, Lohrheim, Neß-
bach, Niederneifen, Oberneifen, Schiesheim und Mubershausen.

Am 14. April, nachmittags 1 Uhr, alle übrigen Mannschaften aus den Orten: Burgschwalbach, Hahnstätten, Kaltenholzhausen, Lohrheim, Negbach, Niederneisen, Oberneisen, Schiesheim und Mundershausen.

Kontrollplatz Rakenelubogen, „an der Schule“.

Am 15. April, vormittags 10 Uhr, sämtliche Mannschaften aus den Orten: Berndroth, Biebrich, Bremberg, Eifighofen, Niedertiefenbach, Reckenroth, Rottert, Roth, Schönborn und Wasenbach.

Am 15. April, nachmittags 12 $\frac{1}{2}$ Uhr, sämtliche Mannschaften aus den Orten: Allendorf, Berghausen, Dörsdorf, Ebertshausen, Ergeshausen, Herold, Rakenelubogen, Klingelbach, Kördorf, Mittelfischbach und Oberfischbach.

Auf dem Deckel eines jeden Militär- und Ersatzreservepasses ist die Jahresklasse des Inhabers angegeben.

Zugleich wird zur Kenntnis gebracht:

1. Eine besondere Beorderung durch schriftlichen Befehl erfolgt nicht; diese öffentliche Aufforderung ist der Beorderung gleich zu erachten.
2. Wer zur Kontrollversammlung nicht erscheint oder ohne besondere Erlaubnis an einer anderen als der für ihn befohlenen teilnimmt, wird mit Arrest bestraft.
3. Wer durch Krankheit oder durch sonstige besonders dringende Verhältnisse am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Ortspolizeibehörde beglaubigtes Gesuch seinem Bezirksfeldwebel hier baldigst einzureichen.
4. Diejenigen Mannschaften, welche zu einer anderen als der für sie befohlenen Kontrollversammlung erscheinen wollen, haben mindestens 3 Tage vorher bei dem Bezirksfeldwebel die erforderliche Genehmigung einzuholen.
5. Schirme und Stöcke sind auf den Kontrollplatz nicht mitzubringen.
6. Jedermann muß seine Militärpapiere (Paß und Führungszugnis) bei sich haben.
7. Jeder muß im Militärpaß die vom 1. April 1914 ab gültige rote Kriegsbeorderung bzw. Paßnotiz eingelebt haben. Wer ohne diese Kriegsbeorderung bzw. Paßnotiz angetroffen wird, hat Arrestbestrafung zu gewärtigen.

8. Die Anlegung der Kriegervereinsabzeichen (Schleife od. Mütze) ist gestattet.
9. Besuche um Befreiung von dem Erscheinen zur Kontrollversammlung sind bis zum 28. März ds. Js. dem Bezirksfeldwebel (nicht dem Bezirkskommando) einzureichen.

In dringenden Fällen können auch nach diesem Zeitpunkt Besuche gemacht werden.

Wer durch Krankheit oder dringende Geschäfte, welche so unvorhergesehen eintreten, daß ein Befreiungsgesuch nicht mehr eingereicht werden kann, von der Teilnahme an der Kontrollversammlung abgehalten wird, muß vorher oder spätestens zur Stunde derselben durch eine Bescheinigung der Orts- oder Polizeibehörde entschuldigt werden.

Den Gesuchen ist stets der Militärpaß beizufügen.

10. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Mannschaften gemäß § 38 B 1 des Reichs-Militär-Gesetzes während des ganzen Tages, an welchem die Kontrollversammlung stattfindet, zum aktiven Militär gehören und den Militärgefehen unterworfen sind. Als Vorgesetzte der Personen des Beurlaubtenstandes sind alle Militärpersonen anzusehen, die im aktiven Dienst ihre Vorgesetzten sein würden.

11. Alle auf Reisen abgemeldeten Mannschaften haben, falls sie nicht an der Frühjahrskontrollversammlung teilgenommen haben, zum 15. April 1914 dem Bezirksfeldwebel ihren derzeitigen Aufenthaltsort schriftlich zu melden.

Wer die Meldung nicht macht, wird bestraft.

Es müssen auch diejenigen Mannschaften zur Kontrollversammlung erscheinen, die auf Reisen abgemeldet, am Tage der Kontrollversammlung aber an dem Orte, für den sie gemeldet, anwesend sind, ungeachtet der nach Ziffer 7 der Paßbestimmungen zu erstattenden Meldung.

12. Ferner müssen auch diejenigen Mannschaften erscheinen, die vorher auf ihr Gesuch von der Kontrollversammlung befreit worden sind, bei denen aber durch Änderung in den Verhältnissen der vorgebrachte Befreiungsgrund hin-fällig geworden ist.

Oberlahnstein, März 1914.

Königl. Bezirkskommando.

* * *

N. 991. I.

Diez, den 13. März 1914.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Vorstehende Bekanntmachung ist, soweit sie auf die einzelnen Gemeinden Bezug hat, sofort wiederholt in ortsüblicher Weise zu veröffentlichen, auch ist darauf zu halten, daß die auf alleinstehenden Betrieben, Höfen und Mühlen wohnenden Reservisten usw. entsprechend benachrichtigt werden.

Der Landrat.

J. A.:

Freiherr v. Nagel,
Regierungsassessor.

J.-Nr. II. 1432.

Diez, den 19. März 1914.

An die Herren Bürgermeister.

Betrifft: die Ausführung der Schutzpockenimpfung im Jahre 1914.

Unter Hinweis auf die Verfügung vom 2. Mai 1900 — Kreisblatt Nr. 105 — und auf die in Nr. 12 des Regierungsamtsblattes für 1901 abgedruckten Vorschriften zur Sicherung der Ausführung des Impfgeschäftes erlaube ich Sie, die Impflisten für 1914 nunmehr aufzustellen. Die erforderlichen Formulare gehen Ihnen in den nächsten Tagen zu.

Die mit III, IV u. VII bezeichneten Formulare sind für die Impfärzte bestimmt und daher zunächst sorgfältig aufzubewahren. Formular V dient zur Aufnahme der zur Erstimpfung, Formular VI zur Aufnahme der zur Wiederimpfung vorzustellenden Kinder und Formular VII zur Aufnahme der bereits im Geburtsjahre zur Impfung gelangten Kinder.

Hiernach sind in Liste V aufzunehmen:

- a) alle 1912 und früher geborenen Kinder, welche entweder noch gar nicht oder ohne genügenden Erfolg geimpft worden sind,
- b) alle im Jahre 1913 geborenen noch lebenden Kinder einschließlich der zugezogenen.

In die Wiederimpfliste (Form. VI) gehören:

- a) alle 1901 oder früher geborenen und noch gar nicht oder ohne genügenden Erfolg wiedergeimpften Böglinge von öffentlichen oder Privatanstalten, und
- b) die 1902 geborenen Böglinge solcher Lehranstalten.

Es wird erwartet, daß alle unter a) erwähnten Impfpflichtigen aus den Duplikatslisten der Vorjahre sorgfältig in die diesjährigen Listen mit Angabe des Grundes (z. B. im Vorjahre zurückgestellt, ohne Erfolg geimpft etc.) übertragen werden und in Spalte 6 die Zahl der vorangegangenen erfolglosen Impfungen genau angegeben wird.

Bei Bezügen ist in der letzten Spalte der neue Wohnort des Impflings anzugeben und weiter anzuführen, wann die Ueberweisung stattgefunden hat.

Im übrigen wird wegen Ausfüllung der Listen auf die den Formularen vorgegedruckten Bemerkungen Bezug genommen.

Die Listen sind doppelt aufzustellen. Ueber das Gesamtergebnis ist je eine Uebersicht nach Formular VIII und IX ebenfalls in doppelter Ausfertigung anzufertigen und demnächst, spätestens aber bis zum 1. Oktober d. J. bestimmt unter Beifügung der nach Formular III auszustellenden ärztlichen Zeugnisse über etwaige Befreiungen und einer Anzeige über etwa ergangene richterliche Entscheidungen wegen Nichtstellungen von Impflingen einzusenden.

Die Herren Bürgermeister erlaube ich, die ihnen nach den Vorschriften unter IV der eingangs erwähnten Bestimmungen über die Sicherung der Ausführung des Impfgeschäftes zufallenden Obliegenheiten rechtzeitig und sorgfältig wahrzunehmen, besonders für Bereitstellung geeigneter reinlicher Impfstoffe Sorge zu tragen und den Eltern der Impfpflichtigen rechtzeitig gedruckte Vorladungen, (die auf der Rück-

seite mit den vorgeschriebenen Verhaltensmaßregeln versehen sind) zugehen zu lassen.

Schließlich wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Ausfertigung der Impflisten während des Impfgeschäfts und die Ausfertigung der Impfscheine nicht Sache des Impf- arztes, sondern des Bürgermeisters ist und deshalb von diesem oder von ihm bestellten Personen wahrzunehmen ist. (Die durch Beschaffung von Schreibhilfe entstehenden Kosten fallen der Gemeindekasse zur Last.) Weiter wird daran erinnert, daß der Bürgermeister oder dessen Stellvertreter und, wenn Wiederimpfungen zur Vorstellung gelangen, auch ein Lehrer, der rechtzeitig von dem Impftermin in Kenntnis zu setzen ist in den Impf- und Nachschauterminen anwesend sein müssen. Für Waschlgelegenheit — zwei Waschkübeln nebst Seife und Handtuch — muß gesorgt sein. Zur ordnungsmäßigen Aus- führung des Impfgeschäfts ist die genaueste Befolgung der gegebenen Bestimmungen unerlässlich.

Die Festsetzung der Impftermine wird demnächst im Kreisblatt gegeben werden.

Bis zum 1. April d. Js. sind mir die ordnungsmäßig aufgestellten Impflisten zur Prüfung vorzulegen.

Der Landrat.

J. M.

Freiherr v. Nagel,
Regierungsaffessor.

1. 2585

Diez, den 18. März 1914

An die Herren Bürgermeister

in Attenhausen, Becheln, Bergn.-Scheuern, Birkenbach, Burg- schwalbach, Cramberg, Dersigshofen, Dienethal, Dornholzhausen, Diacht, Geisig, Giershausen, Hahnstätten, Heistenbach, Stem- menau, Neiderneisen, Oberwies, Schloß Schaumburg, Wajen- bach, Weinähr, Winden.

Ich erinnere Sie an die Einsendung der Nachweisung über die im Jahre 1913 verstorbenen seit 1882 bestraften Personen bezw. Fehltanzeigen an den Herrn Ersten Staats- anwalt bei dem Königlichen Landgericht in Limburg. Der alljährliche Termin hierfür steht auf den 1. Februar an. Ich mache Ihnen die pünktliche Innehaltung dieses Termins wiederholt zur Pflicht.

Der Landrat.

Duderstadt.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!!: **Ein nassauisches Denkmal bei Waterloo.** Im kom- menden Jahre, in dem sich der Gedenktag der großen Ent- scheidungsschlacht bei Waterloo zum hundertsten Male jährt, soll auf dem dortigen Schlachtfelde für die auf ihm ge- fallenen Söhne Nassaus ein Denkmal errichtet werden, wie solche schon für Niederländer, Altpreußen, Engländer, Han- noveraner und Franzosen errichtet sind. In Wiesbaden hat sich zur Ausföhrung dieses Gedankens ein Arbeitsausschuß unter dem Vorsitz des Beigeordneten Vorgmann gebildet, der sich zur Zeit mit der Bildung eines Ehrenausschusses be- schäftigt.

!!: **Geilnau, 22. März.** Herr Lehrer Lenz ist vom 1. April ab zum Lehrer in Bommersheim (Kreis Overtau- nus) ernannt. Die Gemeinde sieht ihn ungern scheiden, da er sich durch sein freundliches Wesen die Achtung der Bür- gerschaft erworben hatte.

!!: **Hahnstätten, 21. März.** Bei der heute stattgefan- denen Wahl der Gemeindevertreter wurden in der ersten Klasse die Herren Dr. Reichhöfer und Landwirt Wilhelm Wagner, wiedergewählt, und in der zweiten Klasse die Herren Landwirt Wilhelm Neeb und Landwirt Wilhelm Dietrich und in der dritten Klasse Herr Schuhmachermeister Wilhelm Herrmann gewählt.

!!: **Büdesheim, 19. März.** Um das Ueberhandnehmen der Spaken zu verhüten, beschloß die Gemeinderatsitzung,

eine mit dem Abschluß der Spaken betraute Person anzustellen. Ferner soll für jeden von irgend einer Person eingelieferten Sperling eine Vergütung von 3 Pfg. aus der Gemeindekasse bezahlt werden.

!!: **Wiesbaden, 20. März.** In einer außerordentlichen, lediglich der Beratung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1914 gewidmeten Sitzung der Stadtverordneten hielt der Oberbürgermeister Bläßing eine längere Etatsrede, in der er zunächst feststellte, daß es nur bei äußerster Spar- samkeit gelungen sei, den 23½ Millionen Mark betragenden Gesamtetat der Stadt in Einnahme und Ausgabe auszu- gleichen, ohne daß zu einer Steuererhöhung geschritten werden mußte. Der Gesamtmehrbedarf der städtischen Verwaltung belaufe sich auf eine halbe Million. Die Fiskalsteuer sei in der von dem Magistrat vorgelegten Form von der Auf- sichtsbehörde nicht genehmigt worden, der Magistrat werde aber in der nächsten Zeit einen anderen Entwurf vorlegen, dessen Genehmigung vorausgesetzt werden könne. Für soziale Zwecke wende die Stadt gegenwärtig rund 2½ Millionen Mark jährlich auf. Trotz dem Festhalten an 100 Prozent Einkommensteuer habe die Stadt es fertiggebracht, an Steuern, Abgaben und Gebühren jährlich 735 000 Mark zu streichen und nur eine neue Belastung von 200 000 Mark eintreten zu lassen, die schon aus den Erträgen der Kur- tage gedeckt seien. Ohne Kurtage wäre man gezwungen ge- wesen, die Einkommensteuer um 15 Prozent zu erhöhen.

!!: **Soden a. T., 19. März.** Daß eine Gemeinde ihren Haushaltsplan um nahezu 50 Prozent herab- setzt, dürfte noch nicht vorgekommen sein. Soden leistete sich für das Rechnungsjahr 1914 dieses Vergnügen. Der Voranschlag sah für 1913 noch 509 435 Mark vor, für 1914 ist er mit 269 055 Mark festgestellt. Auch der Kuretat sank von 395 255 Mark in 1913 auf 172 277 Mark für das kommende Jahr. Der Grund dieser auffallenden Herab- setzung liegt darin, daß die Gemeinde zahlreiche große Bauten, die hohe Summen verschlangen, durchgeführt hat, Der Steuerzuschlag beträgt nach wie vor 105 Prozent zur Einkommensteuer und 130 Prozent für Grund- und Be- tribssteuern.

!!: **Ebernhausen, 20. März.** In vergangener Nacht kam in dem erst vor 3 Jahren neuerbauten großen Gast- hause des Herrn Neuer dahier ein Brand zum Ausbruch, welcher in kurzer Zeit das Haus nebst Dekonomiegebäuden bis aufs Mauerwerk einäscherte. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr, sowie die Wehren von Wirges, Dernbach, Siers- gahn und Ransbach, waren baldigst zur Stelle. Der ver- ursachte Schaden ist für den Besitzer bedeutend.

!!: **Aus dem Dillkreis, 20. März.** Gestern vormittag spielten die Kinder der Eheleute Karl Dietrich in Ballers- bach, welche allein im Hause waren, mit dem Feuer. Ein zweijähriges Mädchen erlitt dabei so schwere Brandwun- den, daß es bereits gestern mittag seinen Leiden erlegen ist.

!!: **Kassel, 21. März.** Infolge des Generalpar- dons für den Stadt- und Landkreis Kassel sind nach dem „Kasseler Tageblatt“ 22 Millionen Mark Vermögen und Einkommen mehr deklariert worden als bisher. Hierdurch erzielt die Stadt Kassel allein eine jährliche Mehrein- nahme an Steuern von 24—26 000 Mark.

!!: **Coblenz, 21. März.** Ein Großfeuer äscherte die schloßartige Villa des Geh. Kommerzienrats v. Osvald bei Coblenz ein. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Mark. Die erst vor kurzem restaurierte Villa sollte dem deutschen Kronprinzenpaar während des diesjährigen Kai- sermanövers als Wohnung dienen.

Vermischte Nachrichten.

* Eine eigenartige Wohltäterin. Auf Ver- fügung der Staatsanwaltschaft wurde in Erlangen die Pri- vatiere Heldrich, die in der dortigen Damenwelt eine führende Rolle spielte und die Vorjüngende zahlreicher Wohltätigkeits- vereine war, in Untersuchungshaft genommen. Fräulein Held- rich hat nämlich von den eingeommenen Wohltätigkeits- geldern über 100 000 Mark in die eigene Tasche fließen lassen.

Die hohe nationale und kulturelle Bedeutung der Missionsarbeit.

Herr Admiral z. D., Gouverneur a. D. von Truppel hat kürzlich in einem Vortrage in Berlin über das Thema „Meine Erfahrungen mit den Missionen in Schantung“ u. a. folgendes ausgeführt:

„Ich will gern bei dieser Gelegenheit vor einem weiteren Kreise der Hochachtung und Dankbarkeit Ausdruck geben, auf die nach meinen persönlichen und amtlichen Erfahrungen als Gouverneur des Schutzgebietes die Arbeit der deutschen Mission und die Missionare selbst berechtigten Anspruch haben. Was ich Ihnen darüber sagen will, bezieht sich auf die unschätzbare Mitarbeit der Missionen an der praktischen Kolonisation.

Als wir am 14. November 1897 Tjingtau besetzten, waren uns China und der Chinese ein Buch mit 7 Siegeln. Truppe und Zivilverwaltung hatten damals als einzige sprachliche Vermittler mit den Chinesen nur 2 amtliche Dolmetscher und hier und da noch einige zufällige Hilfskräfte. Da waren denn die Missionare, sowohl einzelne katholische Patres, die sofort aus Süd-Schantung nach der Tjingtauer Küste gekommen waren, wie die alsbald von der Berliner und Weimarer Mission entsandten, eine willkommene und stets willfähige Hilfe in der Not. Diese Missionare kamen damals wenig zu ihrer eigentlichen Berufstätigkeit; sie mußten der Verwaltung, den Truppen, den Kolonisten überall helfen, wo chinesische Sprache und Kenntnis chinesischer Gebräuche und Anschauungen nötig war. Und das war noch lange in allen Ecken des Schutzgebietes und der 100 li Zone der Fall.

Mit der Hilfe der sprachkundigen Missionare konnten wir damals uns schnell die notwendigen Kenntnisse verschaffen über Land und Leute, Klima und meteorologische Verhältnisse, Jahreszeitenwechsel, Landesprodukte, Besitzverhältnisse u. dergl. Ihrer Mitwirkung war es wesentlich zu danken, daß wir dem spröden Schantungvolke verhältnismäßig bald Vertrauen zu uns einflößten, daß gleich Unterrichtsgelegenheit geschaffen wurde, wo die schwerfälligen Schantung-Chinesen deutsch lernten, um wenigstens als Diener, Handlanger, Handwerker verwendungsfähig zu werden.

In willkommener Weise nahmen die Missionare der Verwaltung neben dem Schulunterricht für Chinesen auch die Krankenfürsorge ab. Die Weimarer Mission hatte das Faberhospital für Chinesen erbaut, so genannt nach dem in ganz China von allen Nationen hochgeschätzten deutschen Missionar D. Faber, der als erster protestantischer Missionar nach Tjingtau kam. Dieses Faberhospital leistete besonders während der Choleraepidemie, die 1902 ganz Ostasien beherrschte, unschätzbare Dienste. Es konnten dort die zahlreichen cholerakranken Chinesen untergebracht werden, da wir das noch nicht ganz fertiggestellte Gouvernementslazarett frei halten mußten von diesen Kranken.

Daß der Missionar als der zuerst und am weitesten vordringende Kulturpionier, bewußt oder unbewußt dem wirtschaftlichen Vordringen seines Landes dient, sowohl mit seinem eignen, wenn auch noch so einfachen Bedürfnissen, wie durch das Erwecken neuer Kulturbedürfnisse bei den Eingeborenen, daß er durch Beobachtung der Volksgewohnheiten und Bedürfnisse dem heimischen Handel und Industrie wertvolle Dienste leisten kann, und oft schon geleistet hat, liegt auf der Hand. Es scheint mir außer Zweifel, daß nicht nur in kultureller, sondern auch in wirtschaftlicher Beziehung der Missionar ein äußerst wertvoller Kolonisationsfaktor für seine Nation ist; dies um so mehr, je mehr sich die Mission zum Prinzip macht, daß es nicht in erster Linie auf Belehrungen und große Täufingzahlen ankommt, sondern auf eine Vorbereitung und Gewinnung der Geister für Aufnahme unserer westlichen Kultur durch Unterricht, ärztliche und sonstige Fürsorge und durch die Persönlichkeit selbst und ihr Beispiel. Ich stelle

mit freudiger Erinnerung fest, daß ich unter den Wissenaren viele solche ganz echte Persönlichkeiten, männliche und weibliche kennen gelernt habe, wohl mehr als in andern Berufen. Einer der Grundpfeiler unserer heutigen westlichen Kultur und Bildung ist aber — das läßt sich schon als historische Tatsache nicht fortleugnen — das Christentum; und der Boden, der richtig vorbereitet ist für die Aufnahme der westlichen Kultur, wird meist auch das Samenkorn des Christentums aufgehen lassen.

Zum Schluß möchte ich noch kurz aufzählen, welche protestantischen Missionen in Schantung tätig sind: 4 kleine schwedische mit 5 Missionaren, 4 amerikanische mit 141 Missionaren, 7 englische mit 151 Missionaren, 2 deutsche mit 21 Missionaren. Also 21 deutsche Missionare gegen 292 angelsächsische! Wenn dies schon das Verhältnis in Schantung ist, in der Provinz, die wir als unsere deutsche Domäne betrachten, wo just vielleicht eine halbe Milliarde deutsches Kapital aufgewendet oder interessiert ist, wie wird es dann im übrigen China aussehen? Es sollen da 5000 angelsächsische protestantische Missionare gegen 170 deutsche stehen und ähnlich oder noch ungünstiger soll das Verhältnis der betreffenden Geldmittel sein.

Ich schließe mit dem Wunsche, daß die heutige Veranstaltung dazu beitrage, der Mission bei uns zu ähnlicher Stellung und Blüte zu verhelfen, wie bei den Engländern und Amerikanern.“

Literarisches.

(1) Das Programm der Zeitschrift „Welt und Wissen“ umfaßt die ganze Welt und was darin auf wissenschaftlichem Gebiete alles vorgeht. In kühnem Fluge überqueren wir Land und Meer im Luftschiffe und Aéroplan. Des Ozeans Riesen tragen uns in fremde Länder, mit dem Paläontologen durchmustern wir die Vorzeit nach den Schätzen der untergegangenen Zeiten. Der Techniker soll uns zeigen, was die Welt durch seine Tätigkeit geworden ist. Der Botaniker, Biologe, Geologe, Chemiker, Physiker — sie alle sollen zu Worte kommen. Aber nicht in trockenem, lehrhaftem Ton sollen die Abhandlungen abgefaßt sein, sondern in leichtverständlicher Schreibweise, unterstützt durch zahlreiche instruktive Abbildungen.

Oberförsterei Sahnstätt.

Holzverkauf.

Mittwoch, den 1. April cr. zu Michelbacherhütte im Gasthaus Ruhn von 9 $\frac{1}{2}$ Uhr ab. Schutzbezirk Müdershausen, Distrikt 18 Hinterwald, 25 Schneefenkopf und Tot; Distr. 13 u. 17 Mühlberg, 14a, 14b, 15a Hofwald, 21 Krimmbach, 23 Dreispitz, 24a Dielsheid. Fichte 48 rm Scheit u. Kn. 2340 Wellen 3. M. Buche: 80 rm Sch. u. Kn. 2185 Wellen 3. Kadelholz. Bauholz: F. 5 Stämme 3. M. = 3,42 fm, 44 St. 4. M. = 7,57 fm, 120 Derbholzstangen 1.—3. M. 960 Reisholzstangen 4.—6. M. Kiefer: 11 St. 3. M. = 7,48 fm, 13 St. 4. M. = 4,57 fm; 31 rm Knüppel, 490 Wellen. Die Herren Bürgermeister werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht. (1348)

Holzversteigerung.

Dienstag, den 31. März 1914,
mittags 1 Uhr

kommen im hiesigen Gemeindefelde, Distrikt Obere Diebsfeanhened, Dickschlag und Hühnerscheer

15 Eichenstämme von 5 Fstn.,

119 Stück Tannenstämme 22 Fstn. 10.

159 Stück Tannenstangen 1., 2., 3., 4., 5., 6. M.

zur Versteigerung.

Sammelplatz Distrikt Hühnerscheer.

Schönborn, den 21. März 1914.

(1351)

Der Bürgermeister.
Schiebel.